

Bote von der Wbbbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Für ein Jahr RM. 7.20</p> <p>Für ein halbes Jahr 3.70</p> <p>Für ein Vierteljahr 1.90</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Für ein Jahr RM. 6.80</p> <p>Für ein halbes Jahr 3.50</p> <p>Für ein Vierteljahr 1.80</p> <p>Einzelpreis 15 Reichspfennig.</p>
--	--	---

Folge 43 Waidhofen a. d. Wbbbs, Freitag den 24. Oktober 1941 56. Jahrgang

Das Ziel der europäischen Zusammenarbeit

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk, der einer Einladung des Igl. italienischen Außenhandelsministers Riccardi Folge geleistet hatte, hielt am 20. ds. in der Igl. Universität in Rom eine Rede, in der er zunächst die einmalige geschichtliche Größe der beiden Führer der Wbbbs würdigte und das gewaltige Ausmaß ihrer politischen Zielsetzung — die Neuordnung und Befriedung des europäischen Raumes — umriß. Italien fällt dabei die besondere Rolle zu, so führte Reichsminister Funk im einzelnen aus, in seinem naturgegebenen Lebensraum, dem Mittelmeergebiet, für eine gesunde Neuordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu sorgen. Die immense Bedeutung des Mittelmeergebietes mit seinen außerordentlichen großen Möglichkeiten liegt vor allem darin, daß es die natürliche Brücke zwischen Europa, Afrika und Vorderasien bildet und dadurch den gewaltigen Güteraustausch zwischen drei Kontinenten zu vermitteln vermag. In seinen weiteren Darlegungen kennzeichnete Reichsminister Funk das Weltwirtschaftschaos der Zeit nach dem Weltkrieg und kam zu dem Ergebnis, daß ein Wiederaufbau der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen nach diesem Kriege nur unter völliger Abkehr von den liberalistischen Handels- und Wirtschaftsmethoden mit Erfolg durchgeführt werden kann. Obwohl Produktion und Warenaustausch gegenwärtig zwangsläufig unter den Auswirkungen des Krieges stehen, ist die vereinte Wirtschaftskraft der Wbbbsmächte nach der Verdrängung Englands vom europäischen Kontinent zum Rückhalt der Wirtschaft aller Staaten des europäischen Festlandes geworden.

Erstes Ziel der europäischen Zusammenarbeit ist, so hob Reichsminister Funk hervor, den unter dem Zwang der britischen Blockade entstandenen europäischen Großwirtschaftsraum weitgehend von der Einfuhr lebensnotwendiger und wehrwirtschaftlich wichtiger Waren unabhängig zu machen, womit keineswegs einer überprüften Autarkie das Wort geredet werden soll. Denn wir sind fest davon überzeugt, so betonte der Reichsminister, daß sich die Austauschbeziehungen mit anderen Wirtschaftsräumen nach Beendigung dieses Krieges sehr schnell anbahnen werden, weil die überseeischen Rohstoffproduzenten einfach nicht auf die Dauer auf ihren Produktionsüberschüssen sitzenbleiben können und wollen.

Vor allem aber sehen wir es als müßig, ja sogar als unwahrhaftig an, die Frage des Wirtschaftssystems als Hemmnis für einen künftig blühenden internationalen Handel propagandistisch herauszustellen, wo doch die Welt heute mit Stauungen wahrnimmt, wie die demokratischen Länder, insbesondere England und die USA, die angeblich für die Beibehaltung freier Wirtschaftsmethoden kämpfen, in zunehmendem Maße zu einer staatlichen Lenkung ihrer Innen- und Außenwirtschaft schreiten. Wir müssen daher diese Propaganda als jadencheinigen Vorwand für imperialistische Ziele dieser Staaten werten.

Der Grundsatz „Gesunde Währung nur bei gesunder Wirtschaft“ gilt auch für die Lösung der internationalen Währungsfragen. Wir müssen es als eine Irreführung der Weltmeinung bezeichnen, wenn unsere Gegner das Clearingsystem als Hindernis für eine Neuordnung des internationalen Handels- und Zahlungsverkehrs hinstellen. Es kann zweckmäßig sein, das Gold als Mittel zum Ausgleich sich vorübergehend bildender Zahlungsspitzen zu verwenden. Das hierzu erforderliche Gold werden wir nach Beendigung dieses Krieges besitzen.

Durch eine intensive und fortwährend weiterentwickelte Zusammenarbeit ist die politische Wbbbs Berlin-Rom auch eine wirtschaftliche Wbbbs mit dem Erfolg geworden, daß der Umfang unseres Außenhandels sich während des Krieges nahezu verdreifacht hat.

Reichsminister Funk begründete sodann näher die bewährte Synthese: Freie Wirtschaftsinitiative unter staatlicher Gesamtlenkung. Nur in einer so verpflichteten Volkswirtschaft können dem ganzen Volk die besten Lebensbedingungen geschaffen werden. Darin liegt aber für uns der Sinn allen Wirtschaftssystems überhaupt!

Wir werden siegen, weil unser Sieg geschichtlich notwendig ist. Die Engländer irren, wenn sie glauben, daß der Liberalismus wiederkehrt; die Bolschewisten irren, wenn sie glauben, daß der Kommunismus ihn überwindet. Nicht Liberalismus oder Kommunismus, beide werden untergehen! Denn der erste hat sich überlebt, der zweite ist nicht lebensfähig. Das scheinbar unumstößliche Gesetz der angelsächsisch-liberalistischen Weltordnung mußte fallen, weil es den Lebensinteressen der einzelnen völkischen Gemeinschaften entgegenstand.

Der baltische Raum vom Feinde gesäubert

Dagö von unseren Truppen genommen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 21. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Dagö ist genommen. Damit sind alle baltischen Inseln in deutscher Hand und der gesamte baltische Raum vom Feinde befreit.

In vorbildlicher Zusammenarbeit mit Verbänden der Kriegsmarine und der Luftwaffe war es einer Infanteriedivision des deutschen Heeres bereits am 12. Oktober gelungen, auf der Südspitze der Insel überraschend zu landen. In zehntägigen hartnäckigen Einzelkämpfen wurde seitdem die Insel vom Feinde gesäubert. 3000 Gefangene fielen dabei in unsere Hand. Sechs Küstenbatterien wurden zerstört. Reste der feindlichen Besatzung wurden bei dem Versuch, über See zu entkommen, durch Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe vernichtet.

Durch die Befreiung der Insel Dagö ist der baltische Raum nunmehr völlig vom Feinde befreit und damit der Zeitpunkt gekommen, auch über die Operationen zu berichten, die seit Anfang August im nördlichen Abschnitt der Ostfront stattgefunden haben.

Nach dem Durchbruch durch die Stalinlinie war der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generaloberst Keller die Aufgabe gestellt, die zwischen Almen- und Peipussee stehenden Kräfte des Gegners zu schlagen, die Festung Leningrad im Süden abzuschließen sowie Estland und die baltischen Inseln vom Feinde zu säubern.

Trotz andauernd starker Bedrohung ihrer Ostflanke drehte die Masse der Armee des Generaloberst Busch zusammen mit der Panzerarmee des Generaloberst Höppner zunächst nach Norden ein. In überaus harten Kämpfen wurde die in unwegsamem Wald- und Sumpfgelände angelegte und tief ausgebaute Stellung des Gegners zwischen Almen- und Peipussee durchbrochen, wobei rund 5000 Bunker im Nahkampf bezwungen und ausgedehnte Minenfelder mit mehr als 80.000 Minen zu beseitigen waren. In weiteren heftigen Kämpfen mußten sodann nördlich Luga stärkere feindliche Kräfte vernichtet werden, bevor der Angriff auf das Festungsgebiet von Leningrad beginnen konnte. Alle Versuche des Gegners, die Einschließung dieser Stadt durch Entlastungsangriffe beiderseits des Almensees zu verhindern, schlugen fehl. Im Gegenangriff südlich des Almensees wurde die Hauptgefahr durch Vernichtung zahlreicher feindlicher Divisionen beseitigt.

Hand in Hand mit diesen Operationen stieß die Armee des Generaloberst von Rüdiger westlich des Peipussees in breiter Front bis zur Küste des Finnischen Meeres vor.

Nach der Wegnahme von Reval und Pernau wurde die Landung auf den baltischen Inseln in die Wege geleitet, während starke Teile der Armee nördlich des Peipussees nach Osten vorgingen, um bei den Kämpfen zur Einschließung von Leningrad eingesetzt zu werden.

In der Eroberung der baltischen Inseln haben Seestreitkräfte unter dem Oberbefehl des Generaladmirals Carls maßgebend mitgewirkt. Außer dem Transport der Landungstruppen haben sie durch Vorstöße in den finnischen Meerbusen eine Flankenbedrohung durch die sowjetische Kriegsmarine ausgeschaltet, die feindlichen Minensperren in den Gewässern um die baltischen Inseln beseitigt und durch Beschließung der feindlichen Stellungen von See her in die Landkämpfe eingegriffen.

In schwerem, von den Fliegerverbänden der Generale der Flieger Freiherr von Richthofen und Förster unermüdet unterstütztem Ringen haben die in der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb zusammengefaßten Verbände des Heeres und der Waffen-SS. seit dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 6. August

über 300.000 Gefangene eingebracht, 1581 Panzerkampfwagen und 4063 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Ihr wichtiges Operationsziel ist mit der Einschließung von Leningrad erreicht. Die verzweifeltsten Ausbruchversuche der in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Streitkräfte wurden durchwegs unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen.

Wesentliche Teile dieser Heeresgruppe und der Luftflotte des Generaloberst Keller sind schon vor längerer Zeit frei geworden und bei Operationen an anderen Stellen der Ostfront beteiligt.

Wie Dagö genommen wurde

Im Verlaufe der Operationen gegen die baltischen Inseln fiel nun auch das letzte bolschewistische Bollwerk, die Insel Dagö, in deutsche Hand. Mit der Präzision eines Uhrwerkes spielte sich der letzte Akt der Vernichtung des sowjetischen Ostseeherrschertraumes ab.

Wenn England bisher noch immer Hoffnungen auf die wirtschaftliche Erschöpfung der Wbbbsmächte zu haben glaubte, so muß jetzt auch der größte Illusionist klar erkennen, daß diese Hoffnung zunichte ist. Die englische Blockade ist heute endgültig zerbrochen. Je länger der Krieg dauert, desto schwächer wird England, desto stärker aber werden wir. Mit dem, was im europäischen Ost- und Westraum in den letzten Monaten geschah, ist der Endsieg um ein gewaltiges Stück nähergerückt. Wir wissen heute, daß er uns nicht mehr entzogen werden kann, komme, was da wolle.

Seit Tagen waren die notwendigen Vorbereitungen getroffen und als der Angriff begann, setzten die ersten Wellen der deutschen Pioniere und Infanteristen mit den Landungsfahrzeugen der Kriegsmarine von ihrem Einschließungspunkt aus zum Sturm gegen Dagö an. In der Nacht lösten sich die Schatten der deutschen Schiffe vom Ufer. Unbemerkt glückte die Landung an der Ost- und Westküste des Südpfels von Dagö.

Wie eine Zange umfaßten die deutschen Truppen nunmehr in der Morgendämmerung den überraschten Gegner. Das unterstützende Feuer der deutschen Kreuzer und Minensuchboote auf sowjetische Batterien und Befestigungen an der West- und Ostküste hat das seine getan. Unaufhörlich freiteten Verbände der deutschen Luftwaffe über der Insel. Schwarze Rauchpilze von den wirksamen Einschlägen der Bomben mischten sich mit den weißgrauen Einschlägen der Artillerie.

Immer wieder erschütterten Detonationen die Luft. Brände leuchteten weißlich sichtbar in der klaren Atmosphäre des Spätherbstes. Von der deutschen Luftwaffe und Artillerie wirksam unterstützt, schossen die Sturmboote über das Wasser. Immer neue Kolonnen entströmten dem dedenden Unterholz an der Küste. Welle auf Welle setzte über. Bataillon auf Bataillon wird von den Sturmbooten durch den einsetzenden Hagel und die Regenböden über das Wasser gebracht.

Die deutschen Pioniere hatten unterdessen auch die festen Stege für den Nachschub soweit vorgetrieben, daß die kleinen schnellen Pinassen der Minenräumverbände anlegen konnten. Pat- und Flakgeschütze rollten über die Stege, Munition, Kräder und Brennstoff folgten.

Am Nachmittag wurden die ersten schweren Nachschub-Kraftfahrzeuge nach Dagö gebracht. Planmäßig wurde nun mit dem Vorstoß nach Norden begonnen. Unaufhaltsam kämpften die deutschen Truppenverbände die sowjetische Besatzung auf Dagö bis zum Endsieg nieder.

U-Boote versenkten in vier Tagen über 100.000 BRT.

Innerhalb weniger Tage verzeichnete die deutsche Unterseebootwaffe zwei glänzende Erfolge. Während am Wochenende die Versenkung von 10 feindlichen Schiffen von zusammen 60.000 BRT., darunter drei Tanker, gemeldet werden konnte, vermerkte der Dienstags-Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht neuerlich einen erfolgreichen Schlag der deutschen Unterseeboote. 7 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 38.200 BRT. sind diesmal das Ergebnis. Dazu kommt noch die schwere Beschädigung des britischen Walfangmutter Schiffes „Svend Pohn“ von 14.596 BRT. durch Torpedotreffer.

Damit sind nach den Meldungen von nur vier Tagen wieder über 100.000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes allein durch unsere Unterseebootwaffe ausgeschaltet worden. Die durch keine Gegenmaßnahmen zu brechende Angriffskraft der deutschen Unterseeboote ist danach wieder einmal eindeutig erwiesen. Sie begnügen sich nicht damit, die britische Versorgungsflotte durch Versenkung des einen oder anderen Dampfers aus feindlichem Geleit zu stören, sondern wiederholen auch ihre Angriffe gegen einen einmal erfaßten Geleitzug mit Härte und Zähigkeit.

Sinzu kommen noch die empfindlichen Kriegsschiffsverluste der Briten, wie die anlässlich des letzten Angriffs im Nordatlantik gemeldete Versenkung von zwei britischen Zerstörern des Geleits und eines britischen Bewachungsfahrzeuges in der Straße von Gibraltar, die — wie die letzten Meldungen bewiesen haben — vor dem Zugriff der deutschen Unterseeboote ebenfalls nicht mehr sicher ist. Dort ist bekanntlich vor kurzem auch ein britischer Zerstörer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Diese Vernichtungsschläge der deutschen Unterseeboote sind für Churchill besonders bitter in einer Zeit, in der das Ausbleiben

von Nachrichten aus Moskau das Ende des bolschewistischen Bundesgenossen angekündigt. Unsere tapferen Unterseeboote aber stehen, trotzdem der Feind das nicht gerne wahrhaben will, nach wie vor in der Schlacht im Atlantik in siegreichem Angriff.

Timoschenkos Heeresgruppe vernichtet

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 18. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, ist die Doppelschlacht von Briansk und Wjasma siegreich beendet.

Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Bock haben Truppen des deutschen Heeres in engstem Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die sowjetische Heeresgruppe des Marschalls Timoschenko in Stärke von 8 Armeen mit 67 Schützen-, 6 Kavallerie-, 7 Panzerdivisionen und 6 Panzerbrigaden vernichtet. Die Säuberung des Kampfgebietes von zersprengten Resten des Feindes ist noch im Gange.

Insgesamt wurden bei diesen Kämpfen bisher

- 648.196 Gefangene gemacht,
- 1.197 Panzerkampfwagen,
- 5.229 Geschütze aller Art
- sowie unüberschaubares Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

Die blutigen Verluste des Feindes sind wiederum schwer.

An der Durchführung dieser Operationen waren die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge, der Generalobersten Freiherr von Weichs und Strauß sowie die Panzerarmeen der Generalobersten Guderian, Hoth, Höppner und des Generals der Panzertruppen Reinhardt beteiligt.

Stadt und Hafen Odessa genommen

Bomben auf Fluchtschiffe der Sowjets

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 17. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Unter dem Oberbefehl des Staatsführers von Rumänien, Marschall Antonescu, hat eine rumänische Armee, geführt von Korpsgeneral Iacobici und unterstützt von wenigen Sonderverbänden des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe, am 16. Oktober Stadt und Hafen Odessa genommen. Damit wurden die seit zwei Monaten andauernden schweren Kämpfe gegen den in tiefgegliederten Feldstellungen vor Odessa haltenden Gegner siegreich zum Abschluß gebracht. Die Beute ist noch nicht zu übersehen.

Mit Odessa wurde dem Feind ein bedeutendes Industriezentrum, eine seiner wichtigsten Städte und der größte Hafen im Schwarzen Meer entzogen.

Im Seegebiet vor Odessa griff die deutsche Luftwaffe Transporter des aus der Stadt fliehenden Feindes mit großem Erfolg an. Sie versenkte durch Bombenvolltreffer sechs Handelsschiffe mit zusammen etwa 30.000 BRT. Acht weitere große Schiffe wurden schwer getroffen, ein sowjetisches Schnellboot vernichtet.

Zwischen Nowoschem Meer und Donez wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch deutsche, italienische, ungarische und slowakische Truppen fortgesetzt.

Im Nordabschnitt der Ostfront nahmen Verbände der spanischen Legion erfolg-

reich an den Kämpfen teil. Im übrigen verlaufen die Operationen im Osten planmäßig.

Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich am gestrigen Tage und in der letzten Nacht gegen kriegswichtige Anlagen in Moskau. Auch Leningrad wurde in der Nacht zum 17. ds. erneut bombardiert.

Vor der Humber-Mündung und westlich der Scilly-Inseln wurden ein großes

Handelsschiff und ein weiteres Schiff von 1500 BRT. durch Bombenwurf versenkt. An der englischen Südost- und Westküste belegten Kampfflugzeuge Hafenanlagen des Feindes mit Bomben.

Einige britische Bomber warfen in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. In einigen Orten entstanden unerhebliche Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Stoß in das Herz der Sowjetrüstung

Unaufhaltsame Verfolgung des geschlagenen Feindes

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

19. Oktober:

Taganrog genommen

Zwischen dem Nowoschem Meer und dem Donez schreitet die Verfolgung des geschlagenen Feindes erfolgreich fort. Verbände der Waffen-SS. nahmen im Häuser- und Straßenkampf die Hafenstadt Taganrog.

Auf der Krim wurden in der letzten Nacht sowjetische Flugplätze bombardiert.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 19. Oktober Häfen an der englischen Südostküste. Mehrere Brände entstanden.

Einsflüge des Feindes in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

20. Oktober:

Unaufhaltsames Vorrücken gegen das Donezbecken

Im Südtel der Ostfront rücken die deutschen, italienischen, ungarischen und slowakischen Divisionen unaufhaltsam gegen das Industriegebiet im Donezbecken vor. Auch an den übrigen Frontabschnitten verlaufen die Operationen erfolgreich.

Die Luftwaffe richtete an der gesamten Ostfront wirksame Angriffe gegen wichtige Eisenbahnlinien und Verkehrsverbindungen.

Im Südosten, Süden und Südwesten der britischen Insel wurden Häfen und kriegswichtige Anlagen bombardiert. Im Seegebiet des St.-Georgs-Kanals warfen Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff in Brand.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 19. Oktober und in der Nacht zum 20. Oktober mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Tobruk an.

Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

21. Oktober:

Rüstungszentrum Stalino in deutscher Hand

Deutsche und italienische Verbände nahmen gestern das Gebiet um Stalino, eines der wichtigsten Rüstungszentren im Donez-Becken, in Besitz. Stalino selbst wurde durch Gebirgsjäger genommen. Auf einem bedeutenden Industriewerk dieser Stadt weht die Reichskriegsflagge.

Bei der Säuberung des Schlachtfeldes ostwärts von Briansk fand der Oberbefehlshaber der sowjetischen 50. Armee, General Petroff, Mitglied des Obersten Sowjets, mit mehreren Offizieren seines Stabes den Tod.

Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Anlagen in Moskau und Leningrad.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote im Atlantik sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 38.000 BRT. Das

große britische Walfangmuttersschiff „Svend Foyn“ wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten nordostwärts Hull ein Handelsschiff von 10.000 BRT. Ein weiteres großes Schiff wurde durch Bombentreffer beschädigt.

In der letzten Nacht griff die Luftwaffe den wichtigen Versorgungshafen Liverpool sowie Häfen und kriegswichtige Einrichtungen an der englischen Ost- und Südküste an.

Britische Bomber warfen in der Nacht zum 21. Oktober Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte in Nordwest- und Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einiger Sachschaden wurde verursacht. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

22. Oktober:

Befezung des Donez-Beckens erweitert

Die Befezung des sowjetischen Industriegebietes im Donez-Becken durch die deutschen und verbündeten Truppen wurde gestern erweitert. Südlich Briansk brachte die Säuberung des Kampfgebietes weitere 5000 Gefangene sowie einen schweren Panzer und 56 Geschütze als Beute.

Die Luftwaffe bombardierte bei Tag und Nacht die sowjetische Hauptstadt Moskau.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen starke Kräfte der Luftwaffe in der letzten Nacht den Hafen Newcastle an. In Dockanlagen, Speichern und Versorgungsbetrieben entstanden erhebliche Zerstörungen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Dover.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger elf britische Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging hierbei verloren.

In Nordafrika erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in britischen Artilleriestellungen und Bunkern bei Tobruk.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 22. ds. verschiedene Orte Nordwestdeutschlands, unter anderem Bremen, an. Durch Bombenabwurf, vorwiegend auf Wohnviertel, hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Fünf der angreifenden feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen.



König Michael von Rumänien 20 Jahre alt. Am 25. Oktober vollendet König Michael sein 20. Lebensjahr. (Sch., Jander-M.R.)



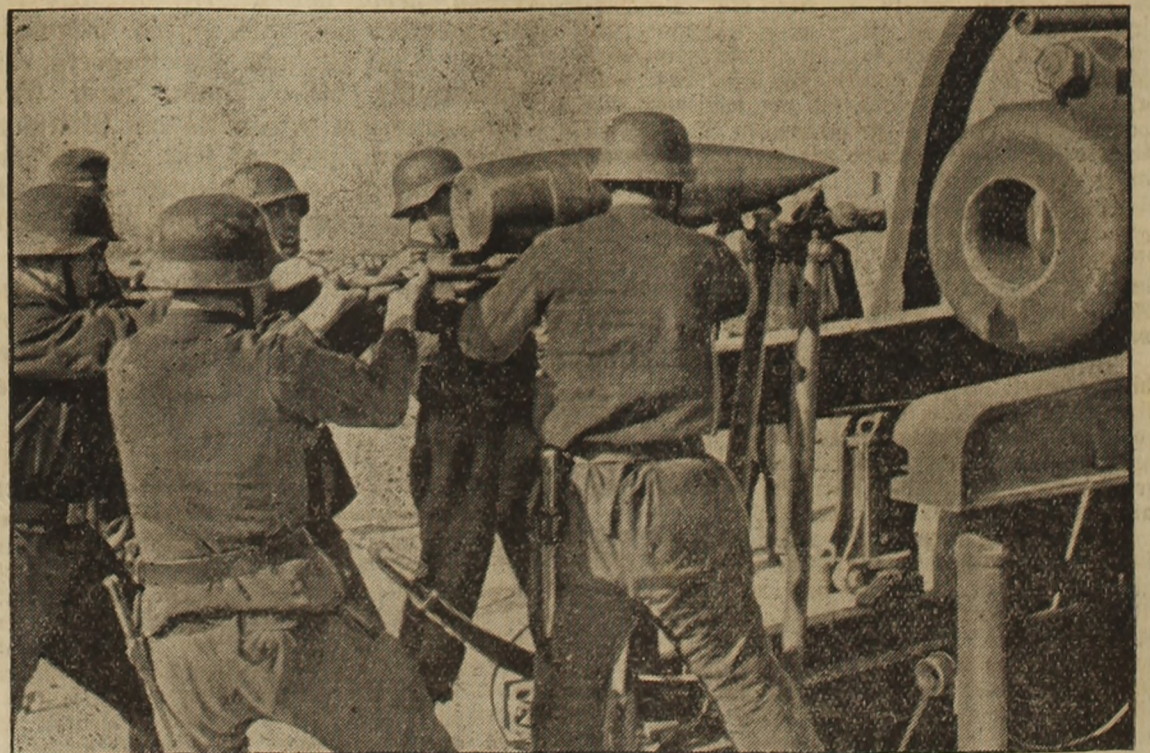
Der neue japanische Ministerpräsident General Tojo, der gleichzeitig auch das Kriegs- und Innenministerium leitet. — Ministerpräsident Tojo fasst die Leitlinie der japanischen Politik wie folgt zusammen: Erstens erfolgreiche Beendigung des China-Konfliktes, zweitens Schaffung des großasiatischen gemeinsamen Lebensraumes als Beitrag zum Weltfrieden, drittens nach außen Verstärkung der Beziehung zu den Achsenmächten, viertens nach innen Verstärkung der Kriegswirtschaft und Mobilisierung aller Kräfte.



Die Essenträger sind da. Nun wird bei dieser Aufklärungsabteilung, die in vorderster Front in Bereitstellung liegt, das Essen ausgeteilt. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Paul, 55., Jander-M.R.)



Überall das gleiche Bild. Zertrümmerte Fahrzeuge in den Straßen von Melitopol. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichter Rische, 53., Jander-M.R.)



Bestimmungsort Leningrad. Zwei Doppelzentner wiegt dieser „Brocken“, der den Befestigungsanlagen der Neustadt zugute kommen soll. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichter Ebert, 41., Jander-M.R.)

Verleger, Hauptstiftungsleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Baldhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Baldhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Nachrichten aus Waidhofen und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Seldentod. Bei den Kämpfen im Osten ist am 24. September in Semjanowka der Soldat in einem Infanterieregiment Ernst Choc, Sohn des hiesigen Tischlermeisters Herrn Choc, für Führer und Vaterland gefallen. Die Heimat wird seinen Opfertod nie vergessen!

Beförderungen. Der an der Front im Osten stehende Artilleriegefreite Sepp Kogler, ein Sohn der früheren Gasthausbesitzerin Frau Helene Köhler-Kogler, sowie der Obergefreite Johann Rienesl wurden zu Unteroffizieren befördert. Der Gefreite Franz Dismüller wurde zum Obergefreiten, Soldat Franz Ringswirth zum Gefreiten befördert. Beste Glückwünsche!

Ein seltenes Arbeitsjubiläum. Wie wir bereits vor einigen Monaten berichteten, konnte im März dieses Jahres Herr Josef Winkler, Gerbergehilfe der hiesigen Ledergerberei Franz Jag, auf 50 Jahre ununterbrochene Tätigkeit in diesem Betrieb zurückblicken. Am 12. März 1891 war Winkler in den Betrieb eingetreten und hatte durch ein Menschenalter der Familie Jag treu und redlich seine Arbeitskraft gewidmet. Trotz seines hohen Alters — Winkler steht im 70. Lebensjahre — arbeitet der Jubilar auch heute

noch in seinem Gewerbe unentwegt weiter und erfreut sich einer unverwundlichen Gesundheit und Rüstigkeit. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums fand nun am vergangenen Sonntag vormittags im Rathausaal eine kleine Ehrung statt, der neben Bürgermeister Pg. Emmerich Zinner der Sekretär des Präsidenten der Handwerkskammer Wien Pg. Ludwig Jag, Betriebsführer Franz Jag mit seiner Gefolgschaft und eine Abordnung der Waidhofer Ortshandwerkerschaft bewohnten. Kreishandwerksmeisterstellvertreter Pg. Matthias Wiesner entbot dem Jubilar im Namen seiner Körperschaft herzliche Glückwünsche und überreichte ihm neben einer von der Ortshandwerkerschaft gewidmeten Spende eine Urkunde der Handwerkskammer St. Pölten sowie ein persönliches Schreiben des Reichshandwerksmeisters Schramm. Auch Herr Franz Jag, welcher seinen treuen Mitarbeiter schon vorher im Kreise der Familie und Gefolgschaft geehrt hatte, wünschte ihm zu diesem Ehrentage nochmals Glück und Gesundheit und übermittelte ihm gleichzeitig eine namhafte Geldspende. Sodann ergriff Bürgermeister Pg. Zinner das Wort zu einer Ansprache, in der auf das vorbildliche Einvernehmen hinwies, das seit jeher im Hause Jag zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft herrscht. Er bezeichnete diese mustergültige Kameradschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als das schönste Vorbild für unsere Stellung zum Führer und schloß mit dem Dank an den Jubilar für seine jahrzehntelange Mitarbeit zum Wohle der Gemeinschaft. Nach der offiziellen Ehrung lud Herr Franz Jag den Jubilar und die Gefolgschaft in den Gasthof „zum deutschen Adler“ zu einem gemütlichen Beisammensein. Mögen dem Arbeitsjubiläum Josef Winkler noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein, ehe er seine arbeitsamen Hände feiern läßt.

Ein Gruß an die Heimat. Seit Jahr und Tag steht Großdeutschlands Heer in Feindesland. In unvergleichlichen Siegeszügen hat es einen Gegner um den anderen geschlagen und so deren Absicht, deutsche Lande zu verheeren, zunichte gemacht. Vom nördlichsten Punkt Europas bis zur Küste Afrikas, überall, wohin das Gebot der Pflicht deutsche Soldaten führte, wissen wir Söhne unserer Heimat und stündlich weisen unsere Gedanken bei ihnen. Aber auch sie gedenken in stillen Stunden der ferneren Heimat und vor ihren Augen taucht dann wie eine fata Morgana jene liebe, traute Landschaft auf, in der sie frohe Jugendtage verbrachten. Heimat — das heißt für sie im Geiste wieder durch die Gassen der Stadt

schreiten und liebe, bekannte Gesichter grüßen, auf Bergeshöhen wandern und in sonniger Gipfelschau die Schönheit des Landes liebosen, für dessen Schutz sie in den Kampf zogen. Aus der Fülle der täglich einlangenden Schreiben bringen wir nachstehend einen Brief, der so recht das Fühlen und Denken eines vor dem Feind stehenden Soldaten offenbart. Gefreiter Karl Wintereder, ein gebürtiger Waidhofer, schreibt: „... Tausend und aber tausend Sterne stehen am schwarzen Nachthimmel wie ein Meer von Leuchtkugeln. Mitten unter ihnen als Herrscher die bleiche Mondichel, die ihr fahles Licht über die unruhige Erde gießt. Das Donnern der Geschütze zerreißt die Stille der Nacht, in deren Schutz unendliche Kolonnen nach Osten marschieren. Wagen rollen hinterdrein, bleiben stehen, werden herausgeschoben und rollen weiter. Bitter kalt ist die Nacht, wir frieren alle, nur das Marschieren macht ein bißchen warm. Ganz fern am Horizont glüht ein

Brand auf. Der Feuerchein zeichnet groteske Formen in die Wolken, wie Morgenrot. Endlich ist das Marschziel erreicht und schnell schlüpfen wir unter die Decke, um der ärgsten Kälte zu entgehen. Aber an ein Schlafen ist noch lange nicht zu denken. Das ganze Geschehen klingt in uns nach, zieht an unserem Auge vorüber. Und dann blicken wir wieder in den Sternenhimmel. Keiner spricht ein Wort, aber jeder denkt an dasselbe — an die Heimat. Grüßen nicht jede Nacht dieselben Sterne unser Städtchen, das uns alles ist? Und heimlich schleicht sich die Sehnsucht in unser Herz ein, wieder einmal sein Pflaster zu treten, auf den stillen Wegen spazieren zu gehen und auf die nahen Berge zu steigen, um weit über das Land zu blicken. Oder Sonntags längs der Ybbs in das schöne bergumkranzte Tal zu wandern, den Forellen bei ihrem Spiel mit den Wellen zusehend... Was Heimat ist, fühlt man erst, wenn man ihr fern ist. Und dann lernt man sie lieben und schätzen aus ganzem Herzen. Die Sehnsucht nach ihr läßt sie vor unseren Augen entstehen. Breit liegt das Städtchen vor uns. Stolz grüßt der Stadtturm über die Dächer hinweg und kündet von

NSDAP.

Zum Seldentod Mirbek

Der am 9. September 1941 für Führer und Reich gefallene Dipl.-Ing. Heinz Mirbek war schon als Student und in der SA, deren Sturmführer er wurde, ein bedingungsloser Vorkämpfer für die Idee Adolf Hitlers. Im Beruf waren seine Verlässlichkeit und männliche Geradheit immer vorbildlich und eine selten schöne Kameradschaft verband ihn mit den Vorgesetzten wie mit den Untergebenen. Immer wieder stand er vor neuen Aufgaben, die er auszeichnete löste. Nachdem er zuerst in den Vermessungsämtern Waidhofen und Ober-Pullendorf gearbeitet hatte, wurde ihm trotz seiner Jugend eine besonders verantwortungsvolle und großartige Aufgabe in Westfalen anvertraut, wo er in einjähriger Arbeit mit weit über tausend Arbeitern eine Umgehungsstraße der Reichsautobahn baute. Nach dem Anschluß bewarb er sich um Wiedereinsatz in der Ostmark und fand bei der Oberbauleitung der Reichsautobahn in Villach ein reiches Betätigungsfeld in seinen geliebten Bergen. Sein heißer Wunsch, für Deutschlands Freiheit mitzukämpfen, wurde erfüllt, als er zum Einsatztag der Organisation Toot beordert wurde und im Range eines Hauptmannes bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit der kämpfenden Truppe in Feindesland vorrückte. Hier baute er mitten im Kampfgebiet Straßen und Brücken. Eine davon trägt seinen Namen. Seine Hingabe an Führer und Volk besiegelte er in treuer Pflichterfüllung mit dem Seldentod, an dem gleichen Tag, da er 10 Jahre als politischer Soldat in der NSDAP stand.

Mitgliederappell der Ortsgruppe Waidhofen-Zell

Der Mitgliederappell der Ortsgruppe Waidhofen-Zell am 22. ds. war für alle Teilnehmer ein wertvolles Ereignis. Er brachte verschiedenes Wissenswertes für die heutige Zeit, gab Aufklärung über die wahren Kriegsgründe unserer Gegner und über die sowjetischen Methoden der Liquidierung. Einleitend widmete Ortsgruppenleiter Pg. Fellner dem vor dem Feinde geblienen Leutnant Karl Sold einen ehrenden Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde. Als Spruch wurden von Pg. Weis-

mann Worte von Peter Kosegger vorgetragen. Sämtliche Strophen des für die jehige Kampfzeit passenden Liedes „Siehst du im Osten das Morgenrot...“ erklangen aus aller Mund. Der Ortsgruppenleiter streifte sodann die Büchersammlung für die Frontsoldaten, die auch von der Frauenschaft schon mit gutem Erfolg eingeleitet ist, die Beitragsleistung der eingerückten Parteigenossen und die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Feststellung der Feldpostanschriften, der Auszeichnungen und Verwundungen eingerückter Kameraden. Hieran knüpfte in lehrreichen Ausführungen ein Vortrag des Pg. Praxinger, welcher als Betreuungsobmann der NSDAP über Sinn, Zweck und die mannigfaltigen Arbeiten dieses Verbandes sprach. Er gab in kurzen Umrissen eine Darstellung über die Mitgliedschaft der nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung, die als angeschlossener Verband der Partei wichtige Funktionen zu erfüllen hat, die besonders im Kriege sehr umfangreich sind. Obgleich ihr doch die Betreuung der Beschädigten des Weltkrieges wie auch jener des neuen Einsatzes sowie die Durchführung der Betreuung der Hinterbliebenen. Schließlich gab er die Amtswalter der NSDAP bekannt, damit sich die Bevölkerung im Bedarfsfall an diese wenden könne. Das Schlußwort „Dieser Krieg ist ein weltanschaulicher Krieg“ trug Pg. Dr. Birbaumer in jesselber Weise vor. Wenn es auch äußerlich den Anschein haben mag, es sei ein Krieg der Demokratien gegen die totalitären Staaten, so zeigt schon der Anfang, der Kampf gegen das totalitäre Polen, daß dieser Grund nicht stichhältig ist; ebenso wenig ist es ein Kampf der Rassen, sondern es geht einzig um den Kampf der Weltanschauungen, des Guten gegen das Böse. Wenn nicht unsere herrliche Wehrmacht den Sieg über das Chaos des Bolschewismus und die Verlogenheit der Plutokratie erringen würde, gäbe es niemand mehr auf der ganzen Welt, der die tausendjährige Kultur Europas vor dem Untergang bewahren könnte. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden. Der Ortsgruppenleiter knüpfte an den Opfergeist unserer Helden an der Front an, indem er dem kämpferischen deutschen Menschen jene Medaillen gegenüberstellte, die da und dort ihren kleinsten Geist erkennen lassen. Die Lieder der Nation be- schlossen den Appell.

Dem deutschen Volk schenken Kinder

- In Waidhofen a. d. Ybbs:**
 - 19. Oktober Student Rudolf Groß und Frau Hilde, Adolf-Hitler-Platz 33, ein Mädchen Elviede.
 - 19. Oktober Josef und Maria Hirsch, Tischlergehilfe, Zelintagasse 9, ein Mädchen Maria Elviede.
- In Sonntagberg:**
 - 17. Oktober Josef und Maria Schöllnbauer, Hilfsarbeiter, Rote Köchling Nr. 46, ein Mädchen Rosina.
 - 22. Oktober Emanuel und Julia Stach, Hilfsarbeiter (Umsiedler), Sonntagberg, einen Knaben Jakob.
- In Seitenstetten:**
 - Josef und Maria Schönegger, Landwirt, Dorf Seitenstetten, ein Mädchen Josefine (6. Kind).
- In Mschbach:**
 - 18. Oktober August und Anna Drajenschet, Bautechniker der Reichs-Autobahn, Mschbach 5, einen Knaben Helmut August.

Deutsches Schrifttum in Niederdonau

Von Walter Kotas

Der Gau Niederdonau ist seit über einem Jahrtausend Bollwerk des deutschen Reiches und des deutschen Volksgeistes. Er war das Kerngebiet der karolingischen und später der babenbergischen Ostmark und dann der Hauslande der Habsburgischen Kaiser.

Diese wichtige politische Schlüsselstellung Niederdonaus im gesamtdeutschen Raum hatte natürlich schon in frühesten Zeiten auch ein reges geistiges Leben zur Folge, das sich vor allem in den Leistungen des Schrifttums äußerte. Schon im 12. Jahrhundert entstanden in Niederdonau bedeutende Werke der geistlichen Dichtung, so das „Leben Jesu“ der 1127 als Klausnerin bei Melk verstorbenen Frau Ava, der ersten Dichterin in deutscher Sprache. Aus dem Jahre 1150 stammt ein Marienlied, dessen Handschrift in Melk verwahrt wird. Der bedeutendste Vertreter dieser Dichtungsgattung war der um 1160 lebende Ritter Heinrich von Melk, der dort als Laienbruder starb. Seine beiden Dichtungen „Von des Todes Gehübe“ und „Vom Pfaffenleben“ enthalten schwere Anlagen gegen den Sittenverfall des Klerus und sind als erste Auflehnung des deutschen Geistes gegen die Kirchenherrschaft zu werten.

Mit der prächtigen Hofhaltung der Babenberger blüht auch der Minnegefang in Niederdonau mächtig auf. Der erste dieser Minnesänger, der Künreberger, der überhaupt der früheste Minnesänger des ganzen Reiches ist, soll nach einigen Forschern aus der Nähe von Melk stammen. Viele andere höfische Dichter zogen aus allen Gauen des Reiches an den Babenberger Hof, um dort zu singen und zu sagen. Aus allen ihren Liedern tönt und klingt die holde, und doch herbe Landschaft Niederdonaus mit. Der früheste unter ihnen war der aus Oberdonau stammende Dietmar von Aist. Ihm folgte der gewaltige Meister des frühen Minnegefangs, der Pfäfer Reinmar der Aite, den kein geringerer als Herr Walther von der Vogelweide seinen Lehrer nannte. Walther selbst verbrachte Jahre am Babenberger Hof und in Niederdonau. Die Edelblüte Walthers wurde dann abgelöst von den derbereren Tönen des Salzburger Tannhauser und vor allem des Bayern Reudhart von Reuenthal, die beide am Hofe Friedrichs des Streifbaren wirkten. Von Walther in Stil und geistiger Haltung stark beeinflusst

war der am Rhuentinger Hofe bei Zwettl aufgewachsene Rheinländer Reinmar von Zweter, der später nach Prag zog.

In die Zeit des Minnegefangs fällt auch das größte deutsche Nationalepos, das Nibelungenlied, dessen Verfasser nach allgemeinem Herkommen und nach den gewichtigen Stimmen vieler Forscher in Niederdonau gelebt haben soll. Daraus deutet vor allem die eingehende Kenntnis von Niederdonauer Orten hin, die sich im zweiten Teil des Epos dartut.

In die Spätzeit der höfischen Dichtung fallen der Franke Der Stricker, der sich in Niederdonau aufhielt und in seiner Nähe von den „Gauhühnern“ die Kämpfe zwischen Bauern und Adeligen in diesem Gau schildert. Auch Konrad von Haslau, vermutlich ein Waffenmeister, schrieb in dieser Zeit einen Edelknappenspiegel. Sittengeschichtlich von hoher Bedeutung sind die Satiren des Seifried Helbling, dessen Gedichte eingehende Kenntnis des Bürger- und Bauernlebens von Niederdonau zur Zeit Ottokars von Böhmen und Rudolfs von Habsburg verraten.

Neben der ritterlichen und bürgerlichen Dichtung des 13. Jahrhunderts haben wir auch noch ein Werk der geistlichen Dichtung, das schönste „Leben Jesu“ dieser Zeitspanne zu verzeichnen. Es stammt von dem in der Kremser Gegend lebenden Konrad von Jussebrunn.

Während des 14. Jahrhunderts gewinnen die Städte immer mehr an Bedeutung. Es ist daher klar, daß sich das geistige Leben des Donaulandes immer mehr nach Wien konzentrierte. Da aber die Wirren in der Hussitenzeit und die Politik des Habsburger Kaisers Friedrich, Maximilian des Ersten Vater, darauf abzielte, das Wiener Bürgertum möglichst zu schwächen, kam es hier zum Unterschied von Nürnberg und anderen Städten des Reiches zunächst zu keiner regeren Entfaltung des Schrifttums, die befruchtend auf den Gau Niederdonau hätte wirken können. Nur in Zglau blüht der Meistergefang.

In der Kampfszeit der Reformation und Gegenreformation entstehen dann die Streitlieder der Wiedertäufer-Bauern-Eulanten und der Emigranten sowie der ergreifende Bericht des Stadtschreibers Georg Kirmas über die Gegenreformation in Brud a. d. Leitha.

Das Jesuiten- und Barockdrama des 16. und 17. Jahrhunderts wurde vor allem in den Klöstern und Adelschlössern, wohl auch im ältesten Theater Niederösterreichs, in Krems, wo es seit dem 16. Jahrhundert eine Schaubühne gab, gepflegt, aber diese Kunst dringt nicht in die Masse des Volkes, sie bleibt weisensfremd.

Neuen Auftrieb bekommt das Geistesleben Niederdonaus erst im 18. Jahrhundert, in der Zeit, wo die Volksschöne sich gegen die feine, aus Spanien und Italien kommende Barockbühne aufzulehnen beginnt. Die Wiener Volksschöne, deren erste Vertreter Stranitzky, Prehauser und Kurz waren, hält ihren Siegeszug.

La Roche, der erste Kaiserler, tritt in Baden auf, wo sich schon vor 1770 ein reges Theaterleben entwickelte. Von Baden aus bespielt er dann Wien. Etwa um die gleiche Zeit entsteht das Theater in Wiener-Neustadt, im 19. Jahrhundert folgen dann die Theater von St. Pölten, Zglau, Znaim und später Berndorf.

Regste Entfaltung findet das Schrifttum Niederdonaus im 19. Jahrhundert. Viele der bedeutendsten ostmärkischen Dichter weilten in der schönen Landschaft Niederdonaus, so Raimund, der in Baden als Schauspieler auftrat und seinen Landitz im Tal von Gutenstein hatte. Franz Grillparzer hielt sich gleichfalls oft in Baden auf. Nikolaus Lenau verbrachte in Stockerau seine Kindheit, Ludwig Anzengruber lernte als umherziehender Schauspieler Land und Volk von Niederdonau kennen. Friedrich Haln wurde im Melker Gymnasium erzogen. Franz Capelli schuf mit seinen Lieben in niederösterreichischer Mundart die Grundlage zu einer äußerst regen Dialektdichtung in Niederdonau, die in Missions mundartlichem Epos „Der Naz“ gipfelt.

Der größte Sohn Niederdonaus im Reiche der Dichtkunst war der am 24. März 1830 im Waldviertel (Kirchberg am Wald) geborene Robert Hamerling. Mögen seine von makarthaftem Prunk erfüllten Epen uns heute auch ein wenig fremd anmuten, der mit seinen Liedern mutig für den großdeutschen Gedanken eintretende Dichter Hamerling ist von bleibendem Werte.

Um die Jahrhundertwende macht sich in den Werken des Wieners Guido v. List, der in seinem Roman „Carnuntum“ ein Bild der germanischen Vorzeit in Niederdonau entwirft, und in den von ihm beeinflussten Schriftstellerinnen Jenny Dirnböck-Schulz (aus Nikolsburg) und Johanna Bellhorn (aus Baden) der Einfluß Hamerlings und Felix Dahns geltend.

Nationale und kämpferische Haltung zeichnet auch die Werke des Wieselburgers Karl Bienenstein, des Zglauers Karl Hans Strobl, eines der vielseitigsten Romanschriftsteller, und des früh verstorbenen Ernst Hladny (in Soltau geboren) aus. Der bedeutendste Kopf dieser älteren Generation ist der in Krain gebürtige, in Niederdonau wohnhafte Erzähler Friedrich von Gager.

Aus der jüngeren Generation seien aufgezählt der Verfasser mythischer Romane Hans Sterneder (geboren in Eggendorf, wohnhaft in Gloggnitz), der ungemein lebendige Erzähler Bruno Wolfgang, der das Leben der österreichischen Kriegsgefangenen in Rußland in mustergültiger Form schildert, die feine, naturgeliebte Schriftstellerin und Zeichnerin Maria Grogg, der Novellist und Literaturbetrachter Michel Kobauer und die bedeutenden Mundartdichter Karl Pischorn und Theodor Maria Bogl.

Die jüngste Gegenwart brachte vor allem eine Fülle lyrischer Begabungen ans Licht, so die Waldviertler Josef Pfandler, Emma von Bodmershof, Wilhelm Franke, Wilhelm Szabo. Auch der Wiener Walter Giebisch verdankt dem Waldviertel tiefe dichterische Anregungen. Von weiteren hervorragenden lyrischen Begabungen aus anderen Gebieten Niederdonaus seien erwähnt: Friedrich Sacher, Walter Sachs, Ilse Ringler-Kellner, Lenz Grabner, Rudolf List, Hans Heinz Dum, Max und Peter Dimit. Als Erzähler und Dramatiker hat sich Hanns Schopper einen Namen gemacht, über beachtliches Können verfügt auch die Erzählerin Elisabeth Krauß-Rajsegg.

Endlich seien drei der bedeutendsten ostmärkischen Dichter genannt, die Niederdonau zu ihrer zweiten Wahlheimat erkoren haben: Der große Lyriker Josef Weinheber und die beiden Dramatiker Josef Wenter und Hermann Heinz Drtner.

Mit Nachdruck muß festgestellt werden, daß sich seit dem Anschluß der Ostmark in Niederdonau wie auf allen geistigen Gebieten so auch im Bereich des Schrifttums ein schwungvoller Auftrieb fühlbar macht. Dieser neue Geist nationalsozialistischer Kameradschaft und Schaffensfreude wird auch den Grundton des ersten gau-eigenen Dichtertreffens bilden, das aus Anlaß der Kriegsbuchwoche 1941 am 25. und 26. Oktober in St. Pölten stattfinden soll.

Türkenzeit und Türkennot. Kündel von dem heldenmütigen Kampf der Bürger und Bauern für ihre Heimat. Wichtig steht das Schloß zwischen Schwarzbach und Ybbs, als wollte es die Stadt heute noch vom Feinde bewahren und schützen. Auch die Pfarrkirche hat schon viel Leid und Freud der Bürger gesehen und in ihren Mauern Klagen gehört. Und all die alten Häuser mit ihren mannigfaltigen Giebeln. Sie erinnern uns an Tage des Friedens. Aber um all die Schönheiten anzuführen, müßte man ein Buch schreiben. Wenn die Bäume ihr Herbstkleid anziehen und der Wald zu einer Symphonie von Farben wird, wenn Millionen weißer Blüten auf das Städtchen niederwirbeln, dann freut sich jedes Herz. Wie schön sind doch die Narzissen mit ihren Sternen, die über die Wiesen gesät sind, oder das Blau der Leberblümchen, vermischt mit dem lebensfrohen Gelb der Himmelschlüssel! Ja, Gott hat gerade diesem Fleckchen Erde Schönheit aus vollen Händen geschenkt. Und das Größte an ihm: es ist ja unsere Heimat... Langsam fallen die müden Lider zu, aber noch der Traum knüpft an die Heimat und läßt erleben, was Sehnsucht war."

Turnverein „Rügow“. Ab Montag den 27. ds. turnen die Frauenriege wieder regelmäßig jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr abends. Die Turnerinnen mögen sich alle einfinden und die Turnabende weiterhin fleißig besuchen.

Besser verdunkeln. Sowohl, verehrter Freund, jetzt wird es Zeit, daß wir wieder einmal unsere Verdunklung nachsehen. In den Sommermonaten war man darin manchmal etwas nachlässig, die Tage waren lang, in manchen Zimmern wurde die Verdunklung nie gebraucht. Aber jetzt, wenn die langen Abende kommen, wenn früh beim Weckschillen noch alles düster und dunkel ist, da muß alles in Ordnung sein. Also nachgesehen, wo es fehlt, und geflickt, geheftet und genäht, wo es notwendig geworden ist. Und solltest du gar zu jenen Menschen gehören, die bis jetzt in ihrer Schlafstube noch gar keine Verdunklungseinrichtung angebracht hatten, weil sie eben „im Finstern schlafen gingen“, so überlege doch einmal gefälligst, ob es nicht zweckmäßiger ist, wenn du doch so etwas wie ein schwarzes Kollo vor den erstaunten Fenstern anbringst! Dann kommst du nie in die Gefahr, bei einem plötzlichen Fliegeralarm Licht anzuknipfen im ersten Aufschrecken zwischen Schlaf und Wachsein, und was dann weiter ist — na, du weißt Bescheid, lieber Freund!

Todesfälle. Mittwoch den 15. ds. starb Frau Cäcilia Wuzl nach schwerer Krankheit. — Am 18. ds. der Reichsbahner i. R. Karl Seibberger, Wienerstraße 4, im Alter von 59 Jahren.

Wir brauchen das Handwerk. Das Handwerk ist sich seiner Bedeutung in der deutschen Volkswirtschaft voll und ganz bewußt. Es hat durchaus keine Minderwertigkeitskomplexe. Wir brauchen z. B. dem Schuhmacher gar nicht zu sagen, welche wichtige Funktion er durch seine Arbeit ausübt. Das weiß er selbst. Und mit den anderen Handwerkszweigen ist das genau so. Aber in Kreisen außerhalb des Handwerks herrschen noch manchmal andere Auffassungen über das Handwerk. Es ist deshalb gut, wenn auch einmal an die Kreise außerhalb des Handwerks klare und gewichtige Worte über die Stellung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft gerichtet werden. Das tut Professor Doktor v. Leers im Heft 332 der „Wirtschafts-Winke“ unter der Überschrift „Warum brauchen wir auch in Zukunft ein starkes Handwerk?“ Wenn er hier über die Bewährung im Kriege schreibt, daß die Fachkräfte der Kriegsindustrie zum größten Teil als Lehrlinge durch die handwerkliche Ausbildung gegangen sind, die oft besser als die Werkausbildung zur Ziel-

Damenkleider und Herrenanzüge
Modenhaus Schediwy

Schilde schützen das Reich

Zur 2. Reichsstraßenammlung am 25. und 26. Oktober

Wenn wir heute die vielen verschiedenartigen germanischen Schilde von der Bronzezeit bis zum ausgehenden Mittelalter betrachten, wenn wir ihre mannigfaltigen Formen und Verzierungen bewundern, dann empfinden wir etwas von dem kämpferischen Geist ihrer Träger, die vor vielen Jahrhunderten kühn und hehr für eine Zeit stritten, die sich in unseren Tagen zu vollenden beginnt.

So waren schon unsere Vorfahren Bauern und Kämpfer zugleich. Pflug, Schwert und Schild schützten ihre Freiheit und Lebenskraft. Sie waren eins geworden mit den Menschen.

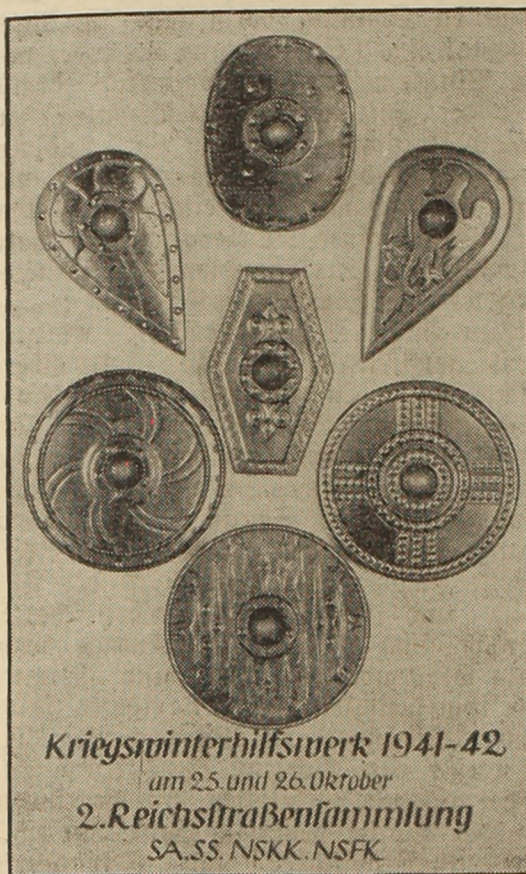
So kam zum Boden und zur Arbeit die Waffe, die unsere Vorfahren schützte. Zum Waffenruhm gesellte sich die Waffenehre. Unter dem Schutz der Schilde wurde Sippe und Stamm, Volk und Reich. Germanische Schilde haben Jahrtausende deutsches Land beschützt. Ihre kühnen Träger ermöglichten es, daß es sich entfalten konnte.

Jede Zeit hat ihre eigenen Waffen, gleich aber bleibt der Geist derer, die sie tragen. Wenn die neue Zeit an die Stelle der Schilde neue Waffen setzte, so ist doch eines mit in die neue Zeit gegangen: die Kampfkraft und der Opferwille.

Unsere Soldaten, die heute an allen Fronten siegen, sind von der gleichen kämpferischen Haltung beseelt. Sie kennen kein Zurück. So wird bei der 2. Reichsstraßenammlung das

ganze deutsche Volk zu Schild- und Waffenträgern.

Wir werden kämpfen bis zum Sieg! Der Kampf der Heimat aber heißt Opferwille!



(NSB., Jambler-M.R.)

Front und Heimat vereint beim Sparen

Deutscher Spartag 1941

Wenn wir heute von Sparen sprechen, so denken wir zunächst an die Pflicht der Heimat, sparsam im Verbrauch von Rohstoffen und Verbrauchsgütern zu sein; denn bei allem wirtschaftlichen Handeln muß immer und zuerst daran gedacht werden, den vordringlichen Bedarf der Front sicherzustellen. Die dadurch bewirkte Einschränkung in der Belieferung der Heimat mit minder notwendigen Bedarfs- und Genussgütern erleichtert es den Zurückgebliebenen, zum Geldsparen überzugehen. Auch die tätige Mitarbeit der Frau in Werkstatt und Geschäft zur Sicherung des Sieges sowie die großzügige Bemessung der Familienunterhaltsbeihilfen setzen Millionen von Familien in die Lage, regelmäßig kleinere oder größere Beträge zu erübrigen und auf Sparkonto einzuzahlen. Die Zunahme der Sparkonten bei Banken und Sparkassen um mehr als 30 v. H. in einem Jahre zeigt, daß diese Möglichkeit für die Angehörigen, Vorsorge für die Zeit zu treffen, in der der Gatte, der Sohn oder der Verlobte nach glücklichem Kriegs-

ausgang zurückkehrt, wirklich in der Heimat überall verstanden und aufgegriffen worden ist. Denn um eine Vorsorge für den Frieden handelt es sich, wenn ein Geldbetrag, sei er klein oder groß, für die dann unser harrenden Aufgaben auf die „hohe Kante“ gelegt wird. Die Sparleistung der Heimat ist somit ein Vorgang, der den Soldaten unmittelbar angeht. Auch er kann aber durch Miteinzahlen auf ein Sparkonto seinerseits dazu beitragen, die Sparleistung seiner Angehörigen in der Heimat zu unterstützen, so daß auch mitten im Kriege ein neues Band gemeinsamer wirtschaftlicher Leistung zwischen Soldat und Familie, zwischen Front und Heimat geknüpft werden kann.

Der Deutsche Spartag am 30. Oktober 1941, zu dem die Spartassen, Banken und Genossenschaften vereint aufrufen, ist der rechte Anlaß für jeden einzelnen, sich diesen besonderen Sinn des Sparens im Kriege zu vergegenwärtigen und durch tätiges Mitsparen Volk und Familie die Zukunft zu sichern.

seitigkeit und raschen Umstellungsfähigkeit erziehen kann, so ist das für den Handwerker eine verdiente Anerkennung, für die anderen ein Grund zum Nachdenken. Bei der Behandlung der Frage, ob wir auch nach dem Kriege das Handwerk brauchen, weist v. Leers darauf hin, daß wir auch nach dem Kriege viele Menschen brauchen, „die nicht nur einen oder einige Arbeitsgänge kennen, sondern meisterliche Ausbildung und meisterliches Denken besitzen.“ Es ist ja auch heute noch eine der großen Aufgaben des Handwerks, Lehrlinge auszubilden, die nach beendeter Lehrgzeit zur Industrie übergehen. Dies ist notwendig, weil, wie Prof. v. Leers be-

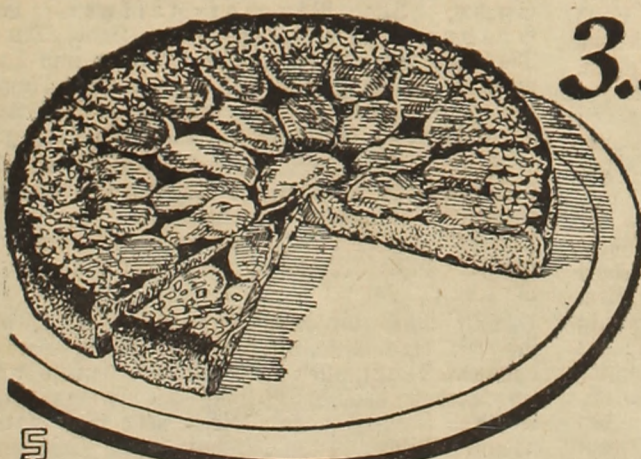
tont, kaum anzunehmen ist, daß unsere Industrie zur Erhaltung des Vorsprunges unserer Rüstungswirtschaft in dem Umfange vielseitig ausgebildete Lehrlinge und Gesellen hervorbringen wird, wie das Handwerk es getan hat und auch weiter tun wird. Nach dem Kriege werden wir das Handwerk ganz besonders brauchen als Helfer des Bauern, in den neuen Gebieten des Ostens und in den Kolonien. Innerhalb des Reiches selbst wie in seinen Außengebieten werden wir nach den Worten des Verfassers aller Voraussicht nach einen steigenden Bedarf an Handwerkern und Handwerksarbeit haben, der gar nicht durch Industrieerzeugnisse ersetzt werden kann. Wir brauchen deshalb auch in Zukunft viele selbständige Hand-

werksmeister, auch wenn in ihren Betrieben nur ein Mann, nämlich nur der Meister selbst, beschäftigt ist. Was v. Leers über einen solchen „Einmann-Betrieb“ sagt, ist äußerst interessant. Er zieht ihn in vielen Fällen der wirtschaftlichen Abhängigkeit vor, „denn in ihm arbeitet der Hausvater innerhalb seiner Familie am bei den Seinen, die unnatürliche Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz, die leider für Millionen Schicksal geworden ist, ist bei ihm noch nicht eingetreten, er kann nach seinem Geschmack und seiner Freude arbeiten, hat weder Vorgesetzten noch Kollegen noch Untergebene.“ Was allem diejenigen, die heute vor der Berufswahl stehen, sollten sich diese Ausführungen merken. Manch einer hält sich auch heute noch für das Handwerk zu schade, obwohl er sich bisher noch niemals bemüht hat, einen Blick in das Handwerk zu tun. Aus berufenem Munde erhält er hier gesagt, wie notwendig das Handwerk auch in Zukunft sowohl für unsere Wirtschaft als auch für unser Volkstum ist.

Fußball. Am Sonntag den 19. ds. fand das Spiel Zell—Kematen in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Der Spielverlauf in der ersten Halbzeit zeigte einen überlegenen Gegner, da Zell mit drei Erlasspielen antreten mußte und dadurch die Kematener einen Vorsprung von 4:0 erzielen konnten. In der zweiten Halbzeit jedoch kam Zell in Schwung und konnte die Lage auf 4:3 verbessern. Dann konnte Kematen durch einen Zufallstreifen den Schlußstand von 5:3 für Kematen sicherstellen. Im Sturm der Zeller war wieder Schnabler der beste Mann, Berger und Floh 2 stellten ihren Mann in der Läuferreihe. Tormann Floh in Verteidiger Damberger konnten durch rüchstlichen lofen Einsatz einen noch höheren Erfolg des Gegners verhindern. Tore für Zell: Schnabler 2, Steininger 1. Schiedsrichter: Großschartner.

Siehe da — ein höflicher Mensch! Es ist eine altbekannte Tatsache: Schlechtes Wetter drückt auf die Stimmung! Man wird mürrisch, gereizt, nervös und ist schneller als sonst zu einer unhöflichen Antwort bereit. Und man fühlt sich dann noch persönlich tief gekränkt, wenn der Gesprächspartner ebenfalls in derselben Tonart die Unterhaltung fortsetzt. Wir sind in den letzten Tagen wahrlich nicht von Sonnenschein und Wärme verwöhnt worden und jetzt, wo das richtige Herbstwetter mit Regen und Winden beginnt, ist es recht kaum auf Besserung zu hoffen. Dazu kommen noch die anderen kleinen Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens, die es manchmal nicht weiter verwunderlich erscheinen lassen, daß unsere Stimmung tief unter den Nullpunkt sinkt und es nur noch eines geringen äußeren Anlasses bedarf, um uns wie eine Bombe explodieren zu lassen. Wie angenehm und befähigend wirkt in solchen Fällen ein höflicher Mensch! Die Unmutsfalten glätten sich langsam, und man blickt wieder versöhnlicher und zufriedener gestimmt auf seine Umwelt. Die Postbotin, die uns am frühen Morgen mit einem freundlichen Lächeln die Post überreicht, obwohl wir oben unterm Dach wohnen; die Hausbesitzerin, die uns höflich einen guten Morgen wünscht, auch wenn sie hinterher das Herumpoltern der Kinder auf der Treppe rügend zur Sprache bringen muß; der Schaffner an der Bahnperre, der uns mit verstehendem Lächeln anhält, wenn wir in größter Eile durch die Sperre rasen wollen und ihm dabei die Fahrkarte von der falschen Seite zeigen; die Verkäuferin, die uns mit höflichem Bedauern den

AUCH DEIN EINSATZ ENTSCHEIDET DIE ZUKUNFT UNSERES VOLKES. BRING AUCH DU DEIN OPFER.
KRIEGSWINTERHILFswerk
1941/42



3. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

Obsttorte:

Teig: 1 Ei, 3 Egl. Wasser, 75 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizenmehl, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Badin“, 25 g Butter (Margarine) nach Belieben.

Belag: 500 — 750 g rohes, gedünstetes oder eingemachtes Obst (z. B. Apfel, Aprikosen, Erdbeeren, Kirschchen, Pfirsiche, Stachelbeeren usw.).

Guß: 1 1/2 Päckchen Dr. Oetker „Struttina“-Puddingpulver, Zitronen-, Pfirsich- oder Himbeer-Geschmack, 1/2 l Wasser oder Obstsaft (evtl. verdünnt), 50 g (2 gehäufte Egl.) Zucker;

oder 2 150 g (etwa 10 Egl.) Wasser, 1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 150 g (etwa 6 gehäufte Egl.) Zucker.

Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach 1/2 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schmit mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eiweißkern gegeben, darüber wird das mit „Badin“ gemischte Mehl gestrichelt. Man rührt alles vorsichtig unter den Eiweißkern (nicht rühren!). Falls Fett verwendet wird, so wird es zerlassen, abgekühlt und beim Mischen der Zutaten vorsichtig dazugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Springform (Durchmesser etwa 26 cm). Er muß sofort gebacken werden.

Backzeit: Etwa 25 Minuten bei guter Mittelhitze.

Das vorbereitete weiche oder gut abgetropfte, gedünstete oder eingemachte Obst wird gleichmäßig auf den ausgefüllten Tortenboden gelegt (am Rand besonders dicht legen!). Der Guß wird aus „Struttina“-Puddingpulver oder aus „Gelier-Hülfe“ nach Vorschrift hergestellt und vorsichtig auf die Torte gegeben. Zur Verzierung beitreut man den Rand der Torte mit abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Mandeln (halebusternen) oder gebräunten Hafersloden.



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!

Wunsch nach einer nicht vorrätigen Ware abschlagen muß; die Fleischhauersfrau, die trotz eines vollen Geschäftes und umständlicher Rechnerei mit Kartenabschnitten und Pfennigbeträgen ihre Ruhe nicht verliert; die Bedienung im Gasthaus, die höflich und geduldig wartet, bis der Gast seine Mahlzeit ausgewählt hat; die Arbeitskameraden, die uns höflich und freundlich bei einer schwierigen Arbeit beistehen, auch wenn es nicht gleich wie am Schnürchen klappt — sie alle sind solche Lichtpunkte im grauen Alltag, die uns aufheitern und zu versöhnen verstehen. Man darf dabei natürlich nicht die Voraussetzung vergessen, daß man selbst die Tugenden besitzen muß, die man so gern von anderen verlangt. Eigene schlechte Laune oder Arbeitsüberlastung dürfen einem selbst nicht als hinlängliche Entschuldigung für eigene Unhöflichkeit gelten. In der heutigen Zeit, die soviel Anforderungen an unsere Kräfte und Nerven stellt, sollten wir danach trachten, uns das Leben gegenseitig leichter zu machen. Höflichkeit ist eine Tugend, die gerade in schweren Zeiten nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn sie versteht es, die hochgehenden Wogen des Zornes zu glätten, unseren Unmut zu mildern und alle Menschen versöhnlicher zu stimmen. Daher müßte es auch für jeden von uns als höchstes Lob gelten, wenn man als erstes von ihm sagen könnte: „Siehe da, welch ein höflicher Mensch!“

Noch einmal glüht draußen die Farbenpracht... Einen prächtigen Mantel hat sich Mutter Natur umgelegt und wenn wir von Bergeshöh ein Blick ins liebliche Heimattal sendet, so nimmt uns dies herrliche Bild immer wieder von neuem gefangen. Im goldbraunen Kleide von warmem Brotat summt die stolze Eiche ihr herbliches Lied; würdig steht die Buche im prächtigen rotbraunen Gewand, vielfältig getönt, daneben. Ein vorwärtiger wilder Kirschbaum, der sich in die vornehme Gesellschaft einschmuggelt hat, prahlt feurige, scharlachrote Blätter. Das lebhafte Gelb von Hainbuche, Ahorn und Birke beschließt diese Herbstsymphonie mit jauchzenden Akkorden, die so gar nichts zu tun haben wollen mit Sterben und Vergehen, sondern die an das Leben gemahnen, das aus Ruhe und Winterschlaf neu erstehen wird. Lange bevor die ersten Fröste eintreten, ziehen die Laubbäume alle wertvollen Stoffe aus den gefährdeten Blättern zurück, um sie in den Vorratskammern, im Holz des Stammes und der Zweige, aufzuspeichern. Während der Abwanderung dieser Stoffe stellt sich jener merkwürdige Farbstoff in den Blättern ein, den die Wissenschaft Anthoxanthin nennt. Derselbe Farbstoff, der im Frühling die zarten Blüten der Gänseblümchen purpurrot betupft, um sie vor Kälte zu schützen, verwandelt uns nun den herblichen Wald in ein farbenglühendes Blättermeer. In jene Farbenpracht, an der auch das letzte Bäumchen und der letzte unscheinbare Strauch Anteil haben. So nehmen wir im Anblick des Berges die Hoffnung mit, daß nach Frost und Winterruhe wieder der Frühling und neues Leben priepelt.

Geldwendungen an Wehrmachtsangehörige. Es wird noch immer festgestellt, daß Reichsbank- und Rentenbanknoten sowie Reichskreditkassenscheine in Feldpostbriefen oder Feldpostpäckchen an Wehrmachtsangehörige in außerdeutschen Ländern übersandt werden. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß an Wehrmachtsangehörige in außerdeutschen Gebieten Geld — wenn überhaupt — nur mittels Feldpostanweisungen überwiesen werden darf. Jede andere Art der Übersendung, insbesondere durch Beilegen von Geldscheinen in Feldpostbriefen oder Feldpostpäckchen ist ein Deliktvergehen und wird als solches bestraft. Soweit noch Zweifel über die Zulässigkeit der Überweisung von Geld in einzelne außerdeutsche Gebiete bestehen, frage man zunächst bei dem Wehrmachtsangehörigen, dem Geld überwiesen werden soll, an, ob und in welcher Höhe die Überweisung in sein Aufenthaltsland zulässig ist.

ZELL A. D. YBBS

Todesfall. Am Freitag den 17. ds. verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden Pfarrer Rudolf Gulich im 64. Lebens-

Gauleiter Dr. Jurn fordert drakonische Strafen für Preistreiber

Auf der Schlußkundgebung des Kreisappells in Waidhofen a. d. Thaya sprach am Donnerstag den 16. ds. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jurn über die Leistungen der Front und der Heimat.

Am unsere Aufgaben meistern zu können, führte Dr. Jurn unter anderem aus, brauchen wir die Gemeinschaft aller deutschen Menschen: jeder einzelne muß in unsere Arbeit eingeschaltet, niemand darf ausgeschaltet werden. Der Gauleiter bezeichnete unser vorbildliches Verteilungssystem als ein Ergebnis des deutschen Organisationsgeistes, das auf der Welt nicht seinesgleichen hat und eine wichtige Voraussetzung für den Endsieg darstellt. Wer dagegen verstößt und Sabotage treibt, so führte Dr. Jurn unter stürmischem Beifall aus, ist ein Verbrecher am deutschen Volk. Bis jetzt ist in Fällen von Preisüberschreitungen sehr unterschiedlich vorgegangen worden. Nun aber gebe ich die Weisung für meinen Gau, daß jede Preistreiberei mit unnachlässiger Strenge zu ahnden ist, unter Umständen sogar mit der Todesstrafe. Jeder Gewerbetreibende,

der die Kriegslage benützt, um sich zu bereichern, muß damit rechnen, daß er nicht nur eingesperrt wird, sondern daß ihm auch dauernd der Gewerbeschein entzogen wird. Und nun noch ein Wort an die Bauern: Ich weiß, daß die heutigen Erzeugerpreise noch kein volles Entgelt für die aufgewendete Arbeitsleistung und Mühe darstellen. Daß dies einst geändert wird, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich aber ist, daß das jetzt im Kriege nicht geht. Wenn nun ein Bauer im Wege der Preistreiberei oder des Schleichhandels auf eigene Faust sich Trauen würde, die Spanne weitzumachen, würde er bei uns ebenso auf Granit heißen. Mit allen Mitteln wird in Zukunft gegen Schwarzschlachten vorgegangen werden, besonders wenn mit Hilfe solcher Ungeheuerlichkeiten Schleichhandel getrieben werden soll. Alle derartigen Auswüchse und Verbrechen werden mit aller Strenge bestraft werden, und ich halte es geradezu für eine Kriegsdienstpflicht jedes einzelnen, dabei mitzuwirken.

jahr. Nach einem feierlichen Trauergottesdienste am Montag den 20. ds. geleitete eine große Trauergemeinde den verstorbenen Pfarrherrn zu seiner letzten Ruhestätte im Ortsfriedhof.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Zum Abschied unserer Frauenschaftsleiterin. „Wenn jemand aus seinem Wirkungskreis scheidet, so sind es nur mehr die Taten, die zurückbleiben. An ihnen erkennen wir den Aktivist, insbesondere in der Partei.“ Mit diesen kurzen Worten haben wir eigentlich das Schaffen und Wirken unserer lieben Pgn. Th. Berger als Ortsfrauenschaftsleiterin am prägnantesten umrissen. Ihr Ausscheiden aus dem Stabe unserer Ortsgruppe infolge Wohnsitzveränderung bedeutet für die Parteiorganisation Böhlerwerk einen empfindlichen Verlust, um so mehr als es sich um den Abschied einer äußerst rührigen und jederzeit einflussreichen Parteigenossin handelt. In unseren Dank an Pgn. Berger wollen wir den aufrichtigen Wunsch einfließen, es möge ihr an ihrem neuen Wohnsitz Waidhofen recht gut gefallen. Mit Pgn. Th. Berger nimmt auch ihr Gatte Pgn. F. Berger Abschied aus unserer Ortsgruppe. Wenn wir Frau Berger als Frauenschaftsleiterin schätzen gelernt haben, so zollen wir Pgn. Berger ob seiner Tätigkeit als Ortspressenleiter ebenso großen Dank. Seine Arbeit in der Ortsgruppe war mustergültig und in jeder Weise zufriedenstellend. Auch ihm wünschen wir an seinem neuen Wirkungsort von Herzen alles Gute und viel Erfolg.

Von den Arbeitsmädchen. Die Arbeitsmädchen des Reichsarbeitsdienstlagers 1/213 Reisenberg wurden in der Zeit vom 7. bis 15. Oktober zur Ableistung ihres zweiten halben Jahres in den Kriegshilfsdienst überstellt. Sie werden in den Kreisen Amstetten, Scheibbs, Lilienfeld sowie in Linz, Baden und Wien bei Behörden, als Familienhilfe, bei der Straßenbahn und Wehrmacht eingesetzt.

Todesfall. Nach langem schmerzlichem Leiden ist am 21. ds. Herr Rudolf Kaker im 69. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene stand lange Jahre als Härter in Diensten der Firma Gebrüder Böhler & Co., AG.

YBBSITZ

Helldentod. SS-Standarten-Oberjunker Hermann Lichtenberger ist im Kampfe gegen den bolschewistischen Erbfeind am 29. September durch einen Kopfschuß bei Leningrad gefallen. Der Helldentod ihres Sohnes trifft die Eltern sehr schwer. Der Vater ist Lehrer an der hiesigen Hauptschule und derzeit als Hauptmann eingeeilt. Er war schon Weltkriegsteilnehmer. Die ganze Familie, auch der jüngere Bruder des gefallenen Helden, hat ihre Kraft der Parteiarbeit gewidmet. Hermann Lichtenberger war vor seiner Einrückung zum Militärdienst DZ.-Sungbahnführer. Die Betätigung im Dienste für die deutsche Jugend war stets sein Ideal. Sein Name wird mit immerwährendem Danke für seine großen Leistungen in der Bewegung sowie als Soldat ehrenvoll an die der anderen gefallenen Helden gereiht werden.

Beförderung. SS-Rottenführer Franz Supper wurde zum Oberrottenführer und Soldat Rudolf Fürnschlied zum Gefreiten befördert. Herzliche Glückwünsche!

30jähriges Arbeitsjubiläum. Der Arbeiter Ferdinand Ameisbichler der hiesigen Werkzeugfabrik P. Ginzler beging vor kurzem das Jubiläum der 30jährigen Betriebszugehörigkeit. Der Betriebsführer überreichte dem Jubilar, welcher Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse ist, neben einer schriftlichen Gratulation eine namhafte Geldspende und fügte den aufrichtigen Wunsch bei, daß er noch viele Jahre seine bewährten treuen Dienste als Mitarbeiter in voller Gesundheit und Rüstigkeit dem Betriebe zur Verfügung stellen möge. Der Arbeitsjubiläum dankte seinen Arbeitgebern und versicherte, daß er, solange es sein Gesundheitszustand erlaubt, auch weiterhin an der Werkbank stets seine Pflicht erfüllen werde.

Todesfälle. Samstag den 18. ds. verschied nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden der Schmiedemeister und Gastwirt Herr Josef Weikenhöfer („Wienerwirt“) im 66. Lebensjahre. Das Begräbnis des Verstorbenen, um den neben vielen Bekannten und Freunden

die Witwe und eine Tochter trauern, fand unter zahlreicher Beteiligung am 21. ds. statt. — Im Krankenhaus zu Linz ist am Montag den 20. ds. um 6 Uhr früh der hiesige Kaufmann Herr Josef Windischbauer nach kurzem Leiden in seinem 64. Lebensjahre verschieden. Mitten aus einem arbeitsreichen Leben hat der Tod diesen wackeren, allseits beliebten Mann herausgerissen und seine Familie wie auch seine zahlreichen Freunde in tiefe Trauer versetzt. Unter überaus zahlreicher Teilnahme der Ortsbevölkerung und auswärtiger Freunde und Bekannten des Verewigten fand gestern, 23. ds., nachmittags das Begräbnis am hiesigen Friedhofe statt. — Im Krankenhaus zu Waidhofen starb am 15. ds. der Landarbeiter Michael Sattler aus Maisberg 4 im Alter von 45 Jahren.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Für Führer und Volk gestorben. In den Kämpfen an der Ostfront erlitt Soldat Karl Kaltenbrunner eine Granatsplitterverwundung am Kopf, der er am 3. August erlag. — Am 15. September starb der Gebirgsjäger Hermann Uimer im 22. Lebensjahre nach schwerer Verwundung an der russischen Nordfront. Gleichzeitig traf auch die Nachricht ein, daß der Obergefreite Peter Kristler in den letzten schweren Kämpfen östlich Kiew schwer verwundet wurde, jedoch in einem Lazarett bereits der Genesung entgegengeht.

Soldatenbriefe. In der letzten Zeit mehrten sich die Briefe von Frontkämpfern, in denen sie ihre Erlebnisse in den Kämpfen an der Ostfront und auch ihre Eindrücke im sogenannten „Paradies“ des Bolschewismus schildern. So schreibt z. B. der Obergefreite F. St. von der Ostfront an den Ortsgruppenleiter: „... Es geht mir soweit ganz gut, nur die Strapazen und Erlebnisse sind ganz groß. Ich habe heute wieder daran gedacht, was Sie seinerzeit vom Nationalsozialismus und vom Kommunismus gesprochen haben — und Sie hatten recht! So ein Regime wie hier wäre unmöglich für uns. Die Zustände in Sowjetrußland sind ganz toll, einfach unmenslich, und wir Soldaten wissen jetzt durch das Kennenlernen so vieler Länder am besten, was Deutschland ist und wir sind auch erst jetzt so richtig stolz darauf. Sie hatten uns dies alles ja schon früher gepredigt. Es wäre gut, die ewig Unzufriedenen hierher nach Sowjetrußland zu verschicken. ...“ Ein anderer schreibt seinem Freunde: „... Eben haben wir einen Kessel von den Bolschewiken ausgeräumt. Das Grauen steht uns noch in den Augen. Doch morgen kommt wieder ein anderer Kessel daran. Dein Vater hat im Weltkrieg die Kosaken und ihre Attaken kennengelernt und wird Dir so manches davon erzählen können. Doch das, was wir heute hier kennenlernen, das sind keine Menschen mehr. ...“

Antsträgerappell und Schulungsabend. Im Rahmen eines Antsträgerappells sprach am 18. Oktober Schulungsleiter Pgn. Dr. Robert Kepp über das Thema „Das alte und neue Europa“, weltpolitische Gedanken von Alfred Rosenberg über die Lebens- und Kampfkraft des deutschen Volkes, die Geschichte des Abendlandes und des deutschen Volkes, ferner über die deutsche Völkerwanderung der Umfelder sowie Lebens- und Zukunftsfragen des deutschen Volkes, damit künftig kein deutsches Blut mehr an das Ausland verlorengehe. Ortsgruppenleiter Pgn. Karl Hammer erläuterte dieses Thema noch mit Beispielen.



Kann man am Gewitter Geld verdienen?



Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge aber gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt! Man spart Waschpulver! Verstehen Sie jetzt, wie man mit Regenwasser Waschpulver sparen und Geld verdienen könnte?

Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, unter anderem auch Kalk, auf, ehe es als Quell- oder Leitungswasser wieder zutage tritt. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten.

Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber weniger. Der Kalkgehalt macht das Wasser hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reinigungskraft mehr. Man muß also noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. Sehr oft braucht man doppelt soviel!

All diese Seife bzw. das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur kurze Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher. Im Haushalt gibt es überhaupt manche Gelegenheiten, durch überlegtes Wirtschaften Seife und Waschpulver zu sparen. Einmal durch Einsparen von Wäsche: Mundtücher zum Beispiel lassen sich durch Papierervietten

ersetzen. Statt der Tischdecken nimmt man wenigstens am Mittag und im kinderreichen Haushalt — am besten Wachsstuch. Kleine einfache Holzbretchen als Unterleger für Kaffeetannen, Kompottschüsseln usw. verbinden ein schnelles Fledigwerden der Tischwäsche usw. Jede findige Hausfrau entdeckt sicherlich noch weitere solche Möglichkeiten.

Die beste Sparmöglichkeit bietet aber das Waschen selbst. Viele Hausfrauen weichen nur kurz und ungenügend ein. Sie müssen dann den Schmutz unter Verwendung von viel Waschpulver erst mühsam herauswaschen. Nichtiges Einweichen über Nacht mit Bleichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel löst dagegen schon den größten Teil des Schmutzes. Wer gründlich und vor allem lange genug einweicht, spart die Wäsche, spart Waschpulver und Arbeit.

Denken auch Sie künftig beim Waschen an diese kleinen Wink! Sie leisten damit nicht nur sich selbst und Ihrem Haushalt, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft wertvolle Dienste!

Die DAF-an alle Betriebe

Neuregelung des Urlaubsverkehrs ausländischer Arbeitskräfte

Um eine einheitliche Regelung des Urlaubsverkehrs aller in den Gaue Wien, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Steiermark und Kärnten eingetragene gewerbliche bzw. industrielle ausländische Arbeitskräfte sicherzustellen, gibt die DAF im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion, dem Reichsarbeitsministerium und dem Landesarbeitsamt den in Frage kommenden Betrieben bzw. Firmen folgendes bekannt:

Zur einheitlichen Steuerung dieses Urlaubsverkehrs und zur Regelung aller auftretenden Fragen hat die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Arbeitseinsatz, Berlin, die Bildung eines Transportstabes bei der DAF-Gaueverwaltung Niederdonau, Wien, 9., Maria-Theresien-Strasse 11, Fernruf A 17-2-70, Klappe 31 (Briefanschrift: Wien, 1., Teinfallstraße 7) als federführende Gaueverwaltung für die Gaugruppe Wien, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Steiermark und Kärnten, angeordnet. Der Transportstab arbeitet in enger Fühlungnahme mit dem Reichsarbeitsministerium, der Reichsbahndirektion, den Arbeitsämtern und den Vertretern der ausländischen Arbeitergruppen.

Vom Transportstab ergeht an alle Betriebe bzw. Firmen der Gaugruppe, welche ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, folgende Bekanntmachung:

In Zukunft dürfen ausländische gewerbliche bzw. industrielle Arbeiter nur auf Grund gültiger Urlaubsscheine Urlaubsfahrten antreten und werden ausschließlich nur mittels Sonderzügen (Ar-Zügen) befördert. Einzelreisen werden vom Transportstabsleiter nur in Ausnahmefällen (Todesfall oder schwere Erkrankung in der Familie, Einberufung zum Militärdienst u. dgl.) bewilligt. Anträge sind mündlich oder schriftlich bei der zuständigen Gaueverwaltung unter Vorlage von amtlich beglaubigten Bestätigungen einzubringen. Telegramme werden nur anerkannt, wenn

diese von Ämtern (z. B. Polizei, Bürgermeisterei, Parteidienststellen u. dgl.) abgefordert werden.

1. Behufs Erfassung der ausländischen Arbeitskräfte und zur Planung der notwendigen Sonderzüge hat jeder Betriebsführer, welcher ausländische gewerbliche bzw. industrielle Arbeitskräfte beschäftigt, sofort seiner zuständigen Gaueverwaltung zu melden:
2. Stand der ausländischen gewerblichen bzw. industriellen Arbeiter nach Nationen getrennt.
3. Welche Anzahl ist hiervon urlaubsberechtigt?
4. Wieviele sind seit mehr als drei Monaten urlaubsberechtigt?
5. Kann die Anzahl (siehe Punkt 3) auf einmal oder in welchen Partien auf Urlaub gebracht werden?
6. Bei wievielen (siehe Punkt 1) ist der Arbeitsvertrag bereits abgelaufen?
7. Hievon: Wieviele Arbeiter kommen in nächster Zeit zur Heimbeurlaubung in Betracht, weil eine Vertragsverlängerung nicht möglich ist.
8. Besonders wichtig: Wieviele ausländische Arbeiter können in Ihrem Betrieb in der Zeit von vor dem 15. 12. 1941 bis nach dem 10. 1. 1942 auf Weisheitsurlaub geschickt werden?

Zu dieser Meldung sind die Betriebe zufolge Erlaß des Reichsarbeitsministeriums verpflichtet.

Die Anschriften der Gaueverwaltungen sind:
Wien: Wien, 6., Theobaldgasse 19, Fernruf A 32-0-80.

Oberdonau: Linz a. d. D., Volksgartenstraße 40, Fernruf 26-5-21.

Salzburg: Salzburg, Straße der SA. 13, Fernruf 488-490.

Kärnten: Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, Fernruf 2501.

Steiermark: Graz, Mariengasse 3, Fernruf 53-50.

Auf Grund der eingelangten Meldungen, die, wie bereits bemerkt, sofort vorzunehmen sind, plant und stellt der Transportstab im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion Wien Urlaubsscheine zusammen.

Betriebe bzw. Firmen, welche diese Meldung nicht sofort durchgeben, müssen damit rechnen, daß ihre ausländischen Arbeitskräfte keine Urlaubsfahrt antreten können.

Bezüglich der Urlaubsscheine wurde folgende Neuregelung getroffen:

Der Betrieb oder die Firma fordert, wie bisher, den Urlaubsschein beim zuständigen Arbeitsamt an. Der ausgefüllte Urlaubsschein wird dem Arbeitsamt zwecks Abstempelung vorgelegt. Nun wird der Urlaubsschein mit den Unterlagen bei der zuständigen Gaueverwaltung zur Weiterleitung an den Transportstab eingebracht. In dringenden Fällen wird die Bewilligung zur Benutzung von Planzügen (Regelzügen) für einzelreisende ausländische Arbeitskräfte von der Gaueverwaltung fernmündlich beim Transportstab eingeholt. Nachdem der Urlaubsschein mit dem Stempel „Regelzug“ oder „Sonderzug“ versehen ist, geht dieser dem Betriebsführer zu, welcher denselben nun bei Regelzug sofort, bei Sonderzug einen Tag vor Abfahrt dem ausländischen Arbeiter mit den übrigen Reisedokumenten und der Fahrkarte ausfolgt.

Die Betriebsführer werden mittels gesonderter Rundschreiben über die Abfahrtszeiten von Ar-Zügen, Durchführungsvorschriften usw. benachrichtigt, wobei bereits an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen sei, daß für den Weihnachtsurlaubsverkehr 1941 die Zeit vom 15. 12. 1941 bis einschließlich 10. 1. 1942 für die Abfertigung von Ar-Zügen gesperrt ist bzw. daß die Deutsche Reichsbahn während dieser Zeit keine Sonderzüge einschaltet.

haften Hinweisen auf die gewaltigen Siege an der Ostfront beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr. Die Opfer, so schmerzhaft sie für den einzelnen und die Angehörigen auch sind, werden nicht vergeblich sein, denn am Ende dieses gewaltigen Ringens steht die Freiheit der deutschen Nation. Weitere Beratungen erstrecken sich auf die segenreiche Tätigkeit der NSDAP und des Kriegs-WHWW, sowie auf Feldpostsendungen.

Mitgliederappell der NSDAP. Ortsgruppenleiter Pg. Karl Hammer eröffnete am 19. ds. um 10 Uhr im Edelbacherjaal den Mitglieder- und Mitarbeiterappell und hielt einen warmen Nachruf den beiden zuletzt gefallenen Hollensteiner Soldaten Hans Hausel und SS-Scharführer Pg. Sepp Köbauer, welche im heldenhaften Einsatz an der Ostfront für Führer und Volk den Heldenod starben. Hans Hausel war Mitglied der Deutschen Turn- und Sportgemeinde in Hollenstein und trat durch besondere Spitzleistungen im Schisport hervor, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Pg. Sepp Köbauer war ein hervorragender illegaler Kämpfer der SS, welcher dazu auserlesen war, in der Heimat und Ortsgruppe einst als wertvoller treuer Mitarbeiter und Amtsträger größere Aufgaben zu übernehmen. In stolzer Trauer beugen wir uns vor seiner Treue, die er mit seinem jungen Blut besiegelt hat. Es war ein tragisches Schicksal, daß sein alter Vater diesen schweren Schlag noch erleben mußte und nicht mehr überwinden konnte. Anschließend hielt Schulungsleiter Pg. Dr. R. Kepp einen Vortrag über das Thema „Der heutige Krieg als Krieg der Weltanschauungen“, worin er die Unterschiede zwischen der nationalsozialistischen und der demokratischen Weltanschauung aufzeigte. Während der Nationalsozialismus die Welt als Aufgabe zu erhöhter Arbeit sieht, betrachtet die unter jüdisch-plutokratischem Einfluß stehende Demokratie die Welt als ein gewinnbringendes Beuteobjekt. Der Ausgang dieses Krieges wird entscheiden, ob Ordnung oder Ausbeutung die Welt beherrschen wird. Anschließend äußerte sich auch Ortsgruppenleiter Pg. R. Hammer über diese weltanschaulichen Fragen und wies auf die im Zeichen des Nationalsozialismus sich vollziehende Neuordnung Europas hin.

Dienstbesprechung der NSDAP. Anlässlich einer kürzlich stattgefundenen Dienstbesprechung der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe wurde folgender Dienstauftrag aufgestellt: 2. November Veranstaltung der Ortsbauernschaft bei Kettensteiner. 9. November Gedenkfeier für die Gefallenen der Bewegung bei Edelbacher. 15. November Ortsgruppenappell und Schulungsabend im Gemeindejaal. 16. November Mitgliederversammlung der NSDAP im Edelbacherjaal. 17. November Dienstbesprechung im Gemeindejaal. 23. November DAF-Verammlung im Edelbacherjaal, Red-

ner Brandstätte. Am 7. und 21. November Dienstbesprechung der NSDAP und DAF im Gemeindejaal. 23. November Gemeinschaftsnachmittag der NSDAP und DAF bei Edelbacher. 26. November Gemeinschaftsnachmittag, veranstaltet von der Hitlerjugend bei Kettensteiner. 8. 22. und 23. November SA-Appell bei Edelbacher. 16. November Zellenabend (Zelle 3 bei Raingruber. 23. November Zellenabend (Zelle 4) bei Schwarz in Kleinholtenstein.

ALLHARTSBERG

Mitgliederversammlung der NSDAP. Sonntag den 19. ds. wurde im Parteihaus der NSDAP eine Mitgliederversammlung mit Schulung abgehalten. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder wurde der Gefallenen des jetzigen Krieges ehrend gedacht. Nach Erledigung der Dienstaufträge hielt Kreisleiter Pg. Guttschmid aus Kröllendorf einen lehrreichen Vortrag über weltanschauliche Fragen, welcher von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde. Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer wurde die Mitgliederversammlung hierauf geschlossen.

Die Sammlung für das Kriegs-WHWW wird diesmal von unserer NS-Frauenchaft durchgeführt.

Todesfall. Donnerstag den 23. ds. starb nach langer Krankheit Herr Franz Schwarzenhorzer, Besitzer am Gute „Zulehen“ Nr. 11, im 62. Lebensjahre.

HILM-KEMATEN

Beförderung. Soldat Karl Fischer wurde zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

Fußballwettpiel. Sonntag den 19. ds. fand auf dem Waidhofer Sportplatz das Treffen der Mannschaften Jugend Kematen gegen FC Zell a. d. Ybbs statt. Das spannende Spiel, welches von Herrn Großhartner geleitet wurde, war hart und litt unter einigen Verletzungen. Kematen konnte durch ein schönes Zusammenspiel durch Klement in Führung kommen. Mörz stellte den Stand in der 10. Minute auf 2:0 her. Schmiedbauer verbeserte durch zwei weitere Treffer auf 4:0. Nach der Pause konnte FC Zell 3 Treffer ausfallen. In der 72. Minute verwandelt Kinder einen Eckball und stellt das Endergebnis her. Das Spiel endete 5:3 für die technisch überlegene Kematner Elf. Vorher spielte Kematen 2 gegen Motor-53. Waidhofen 1:1 unentschieden.

SEITENSTETTEN

Vom weiblichen Reichsarbeitsdienst. Mit Monatsbeginn gab es ein großes Wandern im RAD-Lager, da das Sommersemester nun im verlängerten Dienst die Maiden im öffentlichen Leben einsetzt, wo diese in ihrem 2. Halbjahr im Kriegseinsatz mitwirken. Zu gleicher Zeit rüde die Belegschaft des Wintersemesters ein. Ihre Angehörigen stammen aus allen Teilen unseres großen Reiches und werden hier in guter Kameradschaft das Lagerleben lieben lernen und unserer Bauernschaft, welche ja im Kriege gesteigerte Arbeitsleistung vollbringt, wieder eine gerne gegebene Hilfe sein. Die Beliebtheit der Arbeitsmaiden kommt immer dann am besten zum Ausdruck, wenn das halbe Jahr vorüber ist und die Trennung kommt; dann gibt es nicht nur bei den Maiden, sondern auch bei den Bauern herzliche Abschiedszenen, die deutlich beweisen, wie man sich gegenseitig achten und lieben gelernt hat. Zugleich mit den Maiden fand im hiesigen Lager auch ein Führerinnenwechsel statt. Lagerführerin Pg. Hedwig Müller übernahm ein Aufbaulager im Waldviertel, während unser Lager die Lagerführerin Olga DeLange übernahm.

Ein lustiger Abend. Auch unsere Jungmädels wollten etwas für das Kriegs-WHWW leisten und so riefen sie die Bevölkerung für den 19. Oktober ins Gasthaus Mauerlehner, wo sie sich eine Bühne gebaut hatten, um Theater zu spielen. Es war wirklich ein lustiger Abend und alles kam auf seine Rechnung. Unter der Regie ihrer Führerin Miki Pollak brachten die Mädel Lieder, heitere Schwänke usw. in bunter Folge. Das flotte Spiel, in welchem jede einzelne der Mitwirkenden ihren Ehrgeiz dareinsetzte, ihr Bestes zu leisten, gab eine überraschend gute Darbietung. Der große Beifall zeigte, daß die Zuschauer voll und ganz begeistert waren. Auch der musikalische Teil (zwei Violinen und drei Harmonikas) fand begeisterte Aufnahme. Wir können die Mädel zu ihrem Erfolg nur beglückwünschen und freuen uns, daß auch für das Kriegs-WHWW ein schönes Sümchen eingegangen ist.

Hochzeiten. Den Bund fürs Leben schlossen der Landwirt Josef Gruber, Dürnbauer, mit der

Landwirtschtochter Maria Gelbenegger, „Ratschenbauer“. Die Musikkapelle und der Männergesangsverein, dessen Mitglied der Bräutigam ist, gaben mit Musiklängen und Chören dem Brautpaar ein feierliches Gepräge. Nach gemüthlichem Beisammensein entführte am frühen Nachmittag das Dampfboot die Neuvermählten nach Salzburg. — Am 19. Oktober heirateten der Landwirt Theobald Hagenbichler, Umsiedlerlager Kirchstetten, und Annamaria Heidrich, Landwirtschtochter aus dem Umsiedlerlager Seitenstetten.

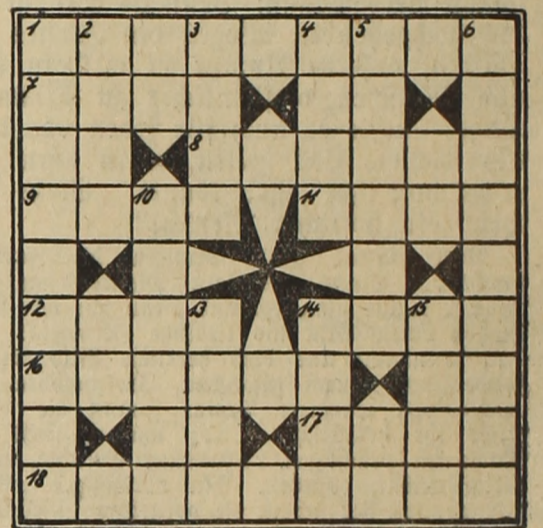
ERTL

Heldentod. Am 15. Juli starb in den Kämpfen an der Ostfront der Oberschütze Leopold Brenn, Sohn vom Hauje „Grub“, in treuer Pflichterfüllung den Heldenod fürs Vaterland. Brenn stand im 27. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Trauung. Verehelicht haben sich kürzlich Herr Ernst Forster und Frä. Justine Fida.

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 31. Oktober.



Waagrecht: 1 Urkunde, 7 Opernlied, 8 Zwergkönig der deutschen Sage, 9 Obdach, 11 Arbeitsentgelt, 12 Abgott, 14 Abneigung, Wöhen, 16 römischer Philosoph und Dramatiker, 17 Musikzeichen, 18 Laubbaum.

Senkrecht: 1 Blütenstrauch der Mittelmeerländer, 2 Liebesgott, 3 Schweizer Held, 4 Tierkörperanteil, 5 Erdteil, 6 Staat in USA, 10 französischer Mädchennamen, 13 Stadt in Ostpreußen, 14 Männername, 15 ägyptische Göttin der Finsternis.

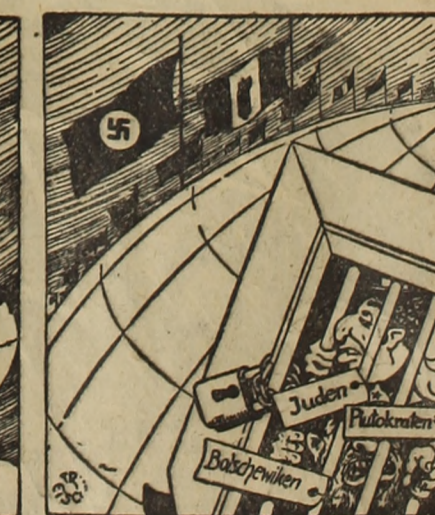
Auflösung des Kreuzworträtsels vom 17. Oktober:

Waagrecht: 1 See, 3 Sti, 5 Nelke, 6 Inn, 8 Erz, 10 Fieb, 13 Zeus, 17 Rad, 19 Rio, 20 Perle, 21 Nil, 22 Rom.

Senkrecht: 1 Sen, 2 Efel, 4 Insel, 5 Not, 7 Rab, 9 Leu, 11 Ire, 12 Hedra, 13 Jar, 15 Ader, 16 Ake, 18 Alm.

FÜR DEN LESETISCH

Alfred Rapp: „Die Habsburger“. Die Tragödie eines halben Jahrtausends deutscher Geschichte. 273 Seiten. Mit 32 Kunstdrucktafeln, 5 historischen Karten und einem Stammbaum. Leinen RM. 6.50. Französischer Verlagshandlung in Stuttgart. Der Verfasser dieses ungemein anregend und fesselnd geschriebenen Buches gehört der Schule an, die die nahezu 500 Jahre währende Herrschaft von Habsburger Kaisern in Deutschland als alles andere als förderlich für die Entwicklung des Reichsgedankens und des Reiches selbst betrachtet. Aus diesem Gesichtswinkel sind die hochinteressanten und wirklich lebendigen Darstellungen des bekannten Karlsruher Historikers Rapp über den Aufstieg und das Ende des ehrwürdigen Hauses Habsburg zu beurteilen, das es von bescheidenen Anfängen am Oberrhein zu einem Weltimperium gebracht und durch Jahrhunderte seinen Stempel deutschem Geistes aufgedrückt hat. Die Lektüre dieses in der Systemzeit in Österreich verbotenen gewöhnlichen Wertes kann nur empfohlen werden. von Pflügl.



Die Busenfreunde Franklin und Winston befürchten...

...daß „ihr lieber Freund“ Stalin keine neuen Opfer mehr für sie „auftreiben“ kann!

...daß die Welt „nun endlich“ erkennt, was die Versprechungen der Plutokraten wert sind!

...daß die Inselplutokraten nun selbst die Folgen ihres „reizenden Krieges“ zu tragen haben!

...daß ihre Weltherrschaftspläne damit ausgeträumt sind! (Truetich, Zander-M.)

...daß nun bald nur noch die Wahrheit und Gerechtigkeit auf Erden Platz haben!



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Veranstaltungen

Kreisbauernschaft Amstetten

Bauernversammlung in Weistrach. Am Sonntag den 26. Oktober um 11 Uhr vormittags hält die Ortsbauernschaft Weistrach im Gasthof Kirchmayr ihren Monatsprechtag ab, zu dem Kreisbauernführer Sepp Schwandl als Sprecher erscheinen wird.

Bauernversammlung in Viehdorf. Am Sonntag den 9. November spricht Kreisbauernführer Sepp Schwandl in einer Bauernversammlung um 10 Uhr vormittags im Gasthof Hoffmann zu den Bauern von Viehdorf.

Bauernversammlung in Kürnberg. Sonntag den 2. November um 10 Uhr vormittags wird Kreisbauernführer Sepp Schwandl im Gasthof Grünmann in einer Bauernversammlung sprechen.

Prechttag der Kreisfachschaftswarte, des Organes der Landtrankenfasse und des Tierzuchtamtes St. Pölten. Am Freitag den 7. November als dem ersten Freitag im Monat findet wieder der Prechttag sämtlicher Kreisfachschaftswarte der Kreisbauernschaft Amstetten statt. Neben einem Organ der Landtrankenfasse wird diesmal sowie auch künftighin der Tierzuchtamtsleiter des Tierzuchtamtes St. Pölten oder dessen Vertreter einen Prechttag halten, bei dem sich besonders die Ortsbauernführer und Bürgermeister des Kreises sowie auch Mitglieder des Kinderzuchtverbandes St. Pölten Aufklärung für verschiedene Fragen holen können. Der Prechttag beginnt um 8 Uhr früh in einem Raum der Hauptabteilung 1 (eben-erdig) der Kreisbauernschaft Amstetten.

Landwirtschaftsprüfungen. Am 28., 29. und 30. Oktober finden bei den Bauern Haas in Pöschhof, St. Peter i. d. Au (28. und 29.) und Pöschhof, Fetzlehen, Post Waidhofen a. d. Y. (30.) Landwirtschaftsprüfungen statt. Die Prüfungen beginnen jedesmal um 8 Uhr früh. Ein Beamter der Landesbauernschaft wird dabei anwesend sein.

Beratungstechniker Leopold Hoffstätter gefallen

Im August fiel während der Kämpfe um molenst der Soldat Leopold Hoffstätter für Führer, Volk und Reich. Hoffstätter war vor seiner Einrückung als Beratungstechniker bei der Kreisbauernschaft Amstetten (Wirtschaftsberatungsstelle) tätig. Der Kreisrat verliert in ihm einen pflichtbewußten Mitarbeiter und die Betriebsgemeinschaft einen guten Kameraden.

Beihilfe in der Ortsbauernschaft Ernstshofen

Die Führung der Ortsbauernschaft Ernstshofen wurde mit sofortiger Wirkung dem Ortsbauernführer Michael Witzlinger, Algenfließen, übertragen. Ortsbauernführer Artmann, der das Amt wegen Krankheit niederlegte, wird auch an seiner Stelle für seine Tätigkeit gedankt.

Mitteilungen

Wachsende Bedeutung der Stierversteigerungen im Donauland. In der Landesbauernschaft Donauland wurden im Wirtschaftsjahr 1940/41 11 Zuchtstierversteigerungen abgehalten, zu denen insgesamt 1293 Stiere und 93 Kalbinnen aufgetrieben wurden. Diese Veranstaltungen des Landesverbandes der donauländischen Kinderzüchter erfreuen sich in den letzten Jahren bei den Tierzüchtern einer wachsenden Beliebtheit, bieten sie doch eine ausgezeichnete Gelegenheit, die breite Landeszucht mit hervorragendem Stiermaterial, das einen Leistungs- und Abstammungsnachweis hat, zu versorgen. Vor der Versteigerung werden die Stiere angeführt, d. h. auf ihre Zuchteignung nach jeder Richtung hin streng überprüft. Von den im abgelaufenen Jahre versteigerten Stieren wurden 9 Prozent von der Rörkommission zurückgestellt, weil sie den strengen Anforderungen nicht entsprachen, 597 kamen in die Zuchtklasse 4, 445 in die Klasse 3, 135 in die Klasse 2 und 6 Stiere in die Klasse 1.

Der Bezug von kupferhaltigen Spritzmitteln für den Obstbau 1942. Nach einer Anordnung der Reichsstelle für Chemie dürfen kupferhaltige

Schädlingsbekämpfungsmittel gegen Bezugsscheinmarken ausgegeben und von den Bezugsberechtigten bezogen werden. Im Gebiet der Landesbauernschaft Donauland werden die Bezugsmarken vom Pflanzenschutzamt Donauland an die folgenden Markenausgabestellen geleitet: die Verbände der Siedler und Kleingärtner für ihre angeschlossenen Vereine, die Abteilung 2 C der Landesbauernschaft Donauland, Wien, 1., Bankgasse 1-3, für Baumschulen, Handels- und Gemüsegärtner (Berufsgartenbau über den Kreisfachschaftswart) und alle Gartenbauvereine und die Ortsbauernführer für alle sonstigen Obstbaureisenden Landwirte und Gartenbesitzer, welche keinem Verein oder Verband angehören. Die Ortsbauernführer erhalten die Marken über ihre zuständige Kreisbauernschaft. Die Bezugsmarken sind ehestens an die Bezugsberechtigten (Gartenbesitzer) abzugeben, da sie von den Verbrauchern bis spätestens 31. Oktober 1941 bei den Lieferanten einzureichen sind. Sie verlieren mit diesem Tage ihre Gültigkeit. Die Verbraucher können gegen diese Bezugsmarken die ihnen schließmächtig zugeteilten Mengen in jedem einschlägigen Geschäft beziehen. Wenn keine Lagerbestände vorhanden sein sollten, sind die Marken auf jeden Fall gegen Empfangsbestätigung abzugeben. Es erfolgt dann die Warenzuteilung zu einem späteren Zeitpunkt, auf jeden Fall rechtzeitig, damit eine zeitgerechte Frühjahrsbestellung 1942 gewährleistet ist. Auf jeden Fall müssen die Marken bis 31. Oktober 1941 nicht nur verteilt, sondern

auch vom Verbraucher an den Lieferanten weitergegeben sein. Sollte in einzelnen Fällen der Gesamtbedarf an kupferhaltigen Spritzmitteln nicht gedeckt werden können, dann stehen noch kupferfreie und kupferparmitteln zur Verfügung, welche ohne Bezugsmarken abgegeben werden können. Diese eignen sich vorwiegend für die Trockengebiete. Näheres ist darüber beim Pflanzenschutzamt Donauland, Wien, 2., Trummerstraße 5, zu erfahren.

Donauländische Bauern machen sich mit Güllenanlagen vertraut. Die Landesbauernschaft Donauland, die sich bemüht, durch Befähigung des technischen Interesses unter den Bauern und Landwirten die Anschaffung und den Einsatz von Landmaschinen zu fördern, veranstaltet seit einiger Zeit in verschiedenen Teilen des Donaulandes auch Vorführungen von Güllenanlagen, um die Bauern und Landwirte auch mit diesen wichtigen technischen Einrichtungen vertraut zu machen. Wo solche Vorführungen in Niederdonau und Oberdonau stattfinden, dort strömen immer zahlreiche Bauern und Landwirte zusammen, um sich über den Zweck und die Vorteile von Güllenanlagen zu orientieren. Dank dieser Aufklärungstätigkeit steigt auch die Zahl der Güllenanlagen im Donauland unaufhörlich an und immer mehr vom Hof entlegene und hochgelegene Wiesen und Weiden werden heute bereits mittels Güllenanlagen gedüngt, was zu sehr großen Ertragssteigerungen führt und eine Vergrößerung der Viehzucht in den betreffenden Gebieten gestattet.

Die Bedeutung des ostmärkischen Obstbaues für das Reich

Die auf der diesjährigen Wiener Herbstmesse vom Reichsnährstand veranstaltete Sonderausstellung „Der Obstbau“ hat wieder einmal die große Bedeutung des ostmärkischen Obstbaues, seine bunte Vielfaltigkeit und die hervorragende Güte seiner Früchte vor der Öffentlichkeit unter Beweis gestellt. Die für den Fachmann nicht weniger eindrucksvolle Ausstellung der ostmärkischen Baumschulen hat gleichzeitig gezeigt, daß der Reichsnährstand unter Einfluß großzügiger Maßnahmen bestrebt ist, den ostmärkischen Obstbau durch die Aufzucht bestimmter, besonders bewährter Sorten noch weiter zu verbessern, und die umfangreichen Schauen, die sich mit Obstbaugeräten und Maschinen, der Schädlingsbekämpfung, der Obstbaumpflege und Düngung befassen, lassen erkennen, daß auch auf diesen Gebieten in der Ostmark tüchtige Arbeit geleistet wird.

Der Bedarf an Obst ist in einem ständigen Ansteigen begriffen und auch die größten Ernten können heute mühelos verwertet werden. Dem ostmärkischen Obstbau entstehen dadurch wichtige Aufgaben. Die drei ostmärkischen Landesbauernschaften Donauland, Südmärk und Alpenland haben gerade auf dem Gebiet der Obstbauwirtschaft in den letzten drei Jahren außerordentlich erfolgreiche Arbeit geleistet. Der Obstbau war früher (und ist es in vielen Gebieten auch heute noch) stark vernachlässigt. Das Obst war zum Großteil unansehnlich, Pflegemaßnahmen, Spritzung und Düngung der Bäume sowie sorgfältige Sortenwahl — das waren Angelegenheiten, um die sich sehr viele Obstbauer und Bauern in der Ostmark vor dem Umbruch kaum kümmerten. Dies ist heute alles anders geworden. Der Reichsnährstand hat für eine entsprechende Obstbaumpflege gesorgt und die Gewährung großzügiger Reichsbeihilfen für die Anschaffung von Obstbaugeräten, Spritzmitteln, die Schädlingsbekämpfung, die Neuanlagen von Obstgärten und die Beschaffung von Obstbäumen sowie die Obstmarktordnung, die den Erzeugern den Absatz ihres Obstes zu angemessenen Preisen sichert, und vor allem natürlich die stark gestiegene Nachfrage nach Obst, das alles hat bewirkt, daß heute der ostmärkische Obstbau auf einer neuen, soliden Basis als früher steht, auf der er sich in den kommenden Jahren ohne Zweifel kräftig entwickeln wird.

In der Ostmark stehen heute rund 39 Millionen Obstbäume, wenn man die Südmärk und Oberkrain hinzurechnet. Eher dürften es noch mehr als weniger sein. Dazu kommen noch schätzungsweise 8 Millionen Beerensträucher, so daß die Zahl der Obstgehölze rund 47 Millionen beträgt. Das ist im Verhältnis zur Gesamtzahl der Obstbäume in Großdeutschland, die 1939 mit rund 250 Millionen Bäume angegeben werden kann,

sehr viel und beleuchtet die große Bedeutung des ostmärkischen Obstbaues. In den vergangenen Jahren sind auch regelmäßig beträchtliche Obstmengen, namentlich aus der Steiermark, in andere Reichsgebiete abgegangen.

An der Spitze des ostmärkischen Obstbaues steht die Landesbauernschaft Donauland, die 1939 in den Reichsgauen Wien, Oberdonau und Niederdonau allein gegen 22 Millionen Obstbäume und etwa 6 Millionen Beerenobststräucher zählte. Der donauländische Obstbau ist sehr mannigfaltig. Die letzte Obstbaumzählung ergab in runden Summen 7,5 Millionen Äpfel, 5,3 Millionen Birnen, 1,2 Millionen Kirschen und Weicheln, 4,3 Millionen Pflaumen und Zwetschen, 800.000 Marillen (Aprikosen), 600.000 Pflirsche, 500.000 Nüsse, 200.000 Ringlotten und Mirabellen, 20.000 Edelkastanien sowie rund 5 Millionen Johannisbeer- und 440.000 Stachelbeersträucher sowie 250.000 Quadratmeter Himbeerkulturen. Dazu kommen noch etwa 1,2 Millionen Obstbäume in den 1938 rückgegliederten ehemals südmährischen Kreisen.

Das zweitwichtigste Obstbaugesbiet in der Ostmark ist die Landesbauernschaft Südmärk mit den Reichsgauen Steier-

mark und Kärnten. Der südmärkische Obstbau ist durch die Rückgliederung des steirischen Unterlandes und Oberkrains um ungefähr 3,3 Millionen Obstbäume bereichert worden und umfaßt derzeit gegen 15 Millionen Obstbäume. Darunter befinden sich rund 8,8 Millionen Äpfel, 2,2 Millionen Birnen, 540.000 Kirschen und Weicheln, 2,3 Millionen Zwetschen und Pflaumen, 150.000 Pflirsche, 200.000 Nüsse, 180.000 Edelkastanien, 90.000 Marillen, 10.000 Mirabellen und Ringlotten sowie (ohne die Südgebiete) 900.000 Johannisbeer- und 85.000 Stachelbeersträucher, ferner 90.000 Quadratmeter Himbeerkulturen. Steirisches Obst ist ähnlich wie das donauländische als Tafelobst sehr bekannt. Vor allem werden steirische Äpfel in normalen Jahren in großen Quantitäten exportiert. In Jahren mit Volkernten beträgt die Apfel- ausfuhr in andere Reichsgebiete jährlich 1 bis 1,8 Millionen Doppelzentner.

Außerordentlich hochwertiges und schönes Tafelobst kommt aus den kleinen und noch in der Entwicklung begriffenen Obstbaugesbieten der Landesbauernschaft Alpenland, aus den Reichsgauen Tirol-Borarlberg und Salzburg. Die Landesbauernschaft Alpenland hat in den letzten Jahren ihre Anstrengungen auf dem Gebiet des Obstbaues ständig verstärkt. Alpenländisches Obst gedeiht noch in Höhen von 1000 Meter und stellenweise bis 1500 Meter. Gerade dieses Hochgebirgsobst hat eine wunderschöne Farbe und einen erlesenen würzigen Geschmack. Borarlberg ist das Gebiet des alpenländischen Massenobstbaues, wo besonders die Kernobstsorten vorzüglich gedeihen. Insgesamt zählt man im Alpenland über 2 Millionen Obstbäume und 500.000 Obststräucher. Im einzelnen kann man die Zahl der Äpfelbäume auf 900.000, der Birnbäume auf 500.000, der Kirschen und Weicheln auf 150.000, der Pflaumen und Zwetschen auf 400.000, der Marillen auf 35.000, der Nüsse auf 30.000, der Pflirsche auf 5.000 sowie der Mirabellen und Ringlotten auf 10.000 Bäume schätzen, wozu 400.000 Johannisbeersträucher und 50.000 Stachelbeersträucher kommen, während die Himbeerkulturen etwa 30.000 Quadratmeter Fläche bedecken.

Die Förderungsmaßnahmen des Reichsnährstandes bewirken — wie eingangs erwähnt — eine verheißungsvolle Umstellung und Neuausrichtung des ostmärkischen Obstbaues, der nach Überwindung der Schäden des vorletzten strengen Winters noch einen kräftigen Aufschwung zu nehmen verspricht. H. G. R.

Rampf dem Verderb auch bei den Kartoffeln

Von Direktor R. Went

Das heurige Jahr hat eine reiche Kartoffelernte gebracht. Durch richtige Kultur und Verwendung geeigneter Sorten (Prista, Boran, Adersjegen) wurden in Einzelfällen Socherträge von 1200 bis 1400 Kilogramm erreicht. Wenn auch diese Erträge nur vereinzelt vorkommen, so lag doch der Durchschnittsertrag über den durchschnittlichen Erträgen der letzten Jahre. Es wäre müßig, auf die Bedeutung hinzuweisen, die der Kartoffel für unsere Versorgung zukommt, und es stellt eine unbedingte Notwendigkeit dar, alle Verluste an diesem wertvollen Volksnahrungsmittel, die sich vermeiden lassen, hintanzuhalten. Als wichtigste Maßnahme hiebei sehe ich die an, daß sich jeder Betrieb ausreichend mit Kartoffeln schon jetzt eindeckt und die Obsorge für seinen Vorrat selbst übernimmt. Kleine Mengen sind leichter zu bewahren als große. Die größten Feinde der Kartoffel sind: Fäulnis, Wärme und Kälte.

Die Einlagerung der Kartoffeln werden die Konsumenten in der Regel in Kellern oder Kellerabteilen vornehmen, die ihnen zur Verfügung stehen. Es hätte keinen Sinn, wenn ich jetzt sagen wollte, wie die Keller, in denen Kartoffeln untergebracht werden, beschaffen sein sollen. Wir müssen sie nehmen, wie sie sind. Aber das sollen wir tun: gründlich reinigen,

ausweihen und lüften. Bei der Einlagerung sind alle beschädigten Kartoffeln, weil sie leicht in Fäulnis übergehen und dann einen Fäulnisherd bilden, auszuweisen und dem Verbrauch zuzuführen. Dort, wo die Kartoffeln aufgeschüttet werden sollen, bringen wir eine Sandschicht aus trockenem grobem Sand auf oder legen erst einen Lattenrost. Es gibt auch Mittel, die das Faulen und das vorzeitige Austreiben der Kartoffeln verhindern, z. B. Kamit. (1 Kilogramm Kamit kostet ungefähr RM. 2.20 und reicht für 2500 kg Kartoffeln.) Es wird auch gut sein, die Kartoffeln von Zeit zu Zeit durchzulüften. Im großen werden die Kartoffeln entweder in Kellern oder in Mieten untergebracht. Für die Unterbringung in Kellern gilt das gleiche, das ich bei der Einlagerung der Kartoffeln im kleinen gesagt habe.

Bei der Anlage von Mieten ist folgendes zu beachten:

1. Trockene Lage.
2. Über der Erde.
3. Neben der Miete keine zu tiefen Gräben ausheben.
4. Nicht zu hoch schichten. Mierenbreite 1.25 Meter, Mietenhöhe 90 Zentimeter.
5. Nicht zu früh eindecken.



Erntehöber und Wertbetriebe vertragen sich schlecht!

Im Brandfalle sind beide gefährdet. Der Abstand der Erntehöber zu feuergefährlichen Betrieben muß wenigstens 300 Meter sein.

6. Kartoffeln nicht beschädigen.
7. Borerst mit trockenem Stroh eindecken. Strohschicht von Fingerpitze bis Ellenbogen; auch First sorgfältig bedecken. Wegen Verwehen des Strohes etwas Erde darauf werfen. Zur Bildung eines Luftkanals am First vor der Strohbedeckung einen Wiesbaum legen und nach der ersten Erddede herausziehen.
8. Vor Eintritt der Kälte Erdschicht auf 20 Zentimeter verstärken.
9. Ramin aus Holz oder Tonröhren, die im Winter mit Stroh geschlossen werden können, einsetzen.
10. Auf die erste Erdschicht eine Schicht Kartoffelkraut von 25 Zentimeter Stärke legen.
11. Bei Eintritt des Frostes kommt eine zweite Erdschicht (15 Zentimeter stark) darüber.
12. Im Winter bei sehr starkem Frost mit frischem, strohigem Mist decken.

Schluss- und Kontrollscheine über Kartoffelverkäufe sorgfältig aufbewahren!

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt bekannt: Zur Sicherung der Versorgung mit Speise-, Pflanz- und Fabrikkartoffeln ist jedem Bauern und Landwirt ein Ablieferungsbescheid für Kartoffeln durch den zuständigen Kartoffelwirtschaftsverband über die Kreis- und Ortsbauernführer zugestellt worden. Um eine gerechte Durchführung und Überprüfung der Kartoffelablieferung zu gewährleisten, ist es erforderlich, daß sich jeder zur Kartoffelablieferung Verpflichtete bei jedem Verkaufe von Kartoffeln die vorgeschriebenen Schluss- oder Kontrollscheine ausstellen läßt. Die Bauern und Landwirte müssen die ausgefüllten Schluss- und Kontrollscheine oder weitere geeignete Belege im eigenen Interesse sorgfältig aufbewahren und sie für eine Nachprüfung bereithalten.

Ergebnisse der Milchleistungskontrolle im Donauland

Aber die Ergebnisse der Milchleistungskontrolle im Jahre 1940/41 liegen nunmehr genaue Angaben des Landesverbandes der Rinderzüchter Donauland vor. Die durchschnittlichen Leistungen stellten sich bei 6269 kontrollierten Milchkuhen der Höhenstraße auf jährlich 2646 Kilogramm Milch mit 3,9 Prozent Fettgehalt und 103 Kilogramm Jahresfettleistung, 2337 Murbodner Milchkuhe ergaben als Durchschnittsleistung je Kuh 2184 Kilogramm Milch mit 3,94 Prozent Fettgehalt und 86 Kilogramm Jahresleistung, 960 Pinzgauer Kühe lieferten je 2575 Kilogramm Milch mit 3,84 Prozent Fettgehalt und 99 Kilogramm Jahresleistung, 1757 Waldviertler Kühe ergaben eine Durchschnittsleistung von 1645 Kilogramm Milch mit 3,89 Prozent Fettgehalt und 64 Kilogramm Fett. Den höchsten Durchschnitt hinsichtlich der Milchmenge und der Fettkilogrammmenge erzielte somit unter den donauländischen Rinderrassen das Hörsfelder Vieh. Insgesamt wurden 11.323 eingetragene Herdebuchkühe ganzjährig der Milchleistungskontrolle unterzogen und auf Grund dieser Ergebnisse wird es möglich sein, noch weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Rinderrassen und ihrer Leistungen zu treffen.

Landwirtschaft als Lehrberuf

In der Ostmark werden jetzt Landwirtschaftslehrlinge eingestellt, die eine geordnete landwirtschaftliche Fachausbildung erhalten. Sie können Landwirtschaftsgehilfen und nach weiteren Jahren Meister werden; und zwar gibt es z. B. den Schäfermeister, den Schweinmeister, den Melkermeister und Brennermeister. Früher war das Lehrlingswesen auf dem Lande unbekannt. Nur die städtischen Berufe kannten die geordnete Fachausbildung, die das ehrsame Handwerk schon vor Hunderten von Jahren entwickelt hatte, um sich einen geeigneten Nachwuchs zu beschaffen. Bis vor einigen Jahrzehnten hatte die Landwirtschaft keine Nachwuchsjungen, wenn auch viele Bauern und Landarbeiterjöhne und -töchter in städtische Berufe abwanderten. Es kam aber dann die Zeit, wo die Landflucht ein drängendes Problem wurde und den Lebensquell unseres Volkes berührte. Hier hat der Nationalsozialismus tatkräftig eingegriffen, um der Landwirtschaft den notwendigen Nachwuchs zu sichern. Es wurde eine Ausbildungsordnung für landwirtschaftliche Berufe erlassen, die die fachliche Ausbildung regelt. Der Landwirtschaftslehrling erhält seine Ausbildung in einem geeigneten Betrieb. Will er z. B. Melkermeister werden, so macht er erst zwei Jahre Landarbeitslehre durch und wird nach bestandener Prüfung Melkergehilfe. Nach weiteren sechs Jahren, in die Arbeitsdienst und Militärdienst einbezogen sind, kann er die Meisterprüfung als Melkermeister ablegen. Will er als Sohn eines Bauern wieder Bauer werden, so macht er je zwei Jahre die Landarbeitslehre und die Landwirtschaftslehre durch. Nur gutgeleitete und auf ihre Eignung als Lehrbetriebe geprüfte Wirtschaften dürfen landwirtschaftliche Lehrlinge ausbilden. Es ist zu hoffen, daß mancher Junge aus der Stadt wieder zu dem Beruf zurückfindet, den seine Vorfahren schon ausgeübt haben.

Baumwunden noch vor dem Winter behandeln!

Jede offene Wunde ist ein Einfallstor für Parasiten. Das gilt auch für unsere Obstbäume. Nicht immer sind bei der Ernte Wunden an Stamm und Ästen zu vermeiden. Zu verhindern ist aber ganz gewiß, daß diese Wunden während des Winters offen bleiben, und daß so pilzliche Schädlinge in das Holz eindringen. Angebrochene Äste und Zweige müssen deshalb noch im Herbst

entfernt und auf Astring abgesägt werden. Um dabei ein Einreißen in die Rinde — durch das Eigengewicht des zu entfernenden Astes — zu verhindern, ist der Ast erst zu etwa drei Fünftel seiner Länge abzuhängen. Der stehengebliebene Rest des Astes läßt sich dann ohne Gefahr eines Einreißen glatt abhängen. Um die Schnittfläche vor dem Eindringen von Schädlingen zu schützen, ist sie mit einem Dichtungsmittel zu bestreichen. Dazu eignen sich Baumwachs und Baumteer. Baumwachs allein hat den Nachteil, nach einiger Zeit auszutrocknen, um alsdann abzublättern, Baumteer allein vermag wiederum die Wunde nicht lebensfähig zu erhalten. Bei einem doppelten Anstrich von Baumwachs (zu unterst) und Baumteer (oben auf) bleibt dagegen das Baumwachs geschmeidig und die Baumwunde zugleich lebensfähig. Wunden ober Beschädigungen der Rinde am Stamm werden ähnlich behandelt.

Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

vom 27. Okt. bis 1. Nov. (regelmäßig 6.50 Uhr)

- Montag den 27. Oktober:** Die Winterverpackung der Bienenstöcke (Fritz Ohwald).
- Dienstag den 28. Oktober:** Wenn die Weidezeit zu Ende ist (Dr. Josef Rehl).
- Mittwoch den 29. Oktober:** Richtige Wollpflege, 2. Teil (Dr. Oskap Borodajewicz). Der braune Bruch (Rudolf Keiter, Graz).
- Donnerstag den 30. Oktober:** Gesundes Leben auf dem Lande: Kinderreichtum der Bergbäuerin (Inge Carstens).
- Freitag den 31. Oktober:** Die rechtzeitige Unterbringung des Stallmistes (Oskar Rabitsch).
- Samstag den 1. November:** Kampf den Mäusen in Feld und Garten! (Dr. W. Springensguth).

sehen. Zum Einbrennen röstet man 2 Dekalogramm, d. i. ein schwacher Eßlöffel Mehl in einem tüchtigen Eßlöffel Fett zu hellgelber Farbe. Darin schmeißt man nun einen Eßlöffel feinst gehackte Zwiebel, vermischt mit Petersilie, kurz an, worauf mit einem weiteren, diesmal gehäuften Eßlöffel Mehl gestäubt, mit ein klein wenig fein zerdrücktem Knoblauch versehen und wieder kurz geröstet wird. Nun erst gießt man nach und nach soviel Spinatjuß hinzu, daß eine dicke glatte Einmach entsteht, die wir ungefähr 10 Minuten verkochen lassen. Anstatt nur mit Spinatjuß aufzugießen, kann man auch, für die besprochene Menge berechnete, zuerst mit einem Achtelliter Magermilch aufgießen, um dann erst mit Spinatjuß nach Bedarf zu verdünnen. In die fertige Einmach kommt nun der vorbereitete passierte Spinat, um das Gemüse bloß einmal noch aufkochen zu lassen. Als Beilage passen geröstete Kartoffeln und als Auflage kann eine leicht überbratene Wurstscheibe gegeben werden.

Kleiner Gewürzgarten im Winter

Mehr und mehr leeren sich die Gartenbeete, und die ersten Fröste, die nun in einigen Wochen fällig sind, werden auch mit den meisten Küchenkräutern, die noch übriggeblieben, aufräumen. Wir tun also, wenn wir auch die Wintermonate über mit Gewürzkräutern versorgt sein wollen, gut daran, jetzt Vorsorge zu treffen, damit dieses und jenes, das Garten und Markt später nicht mehr liefern, uns nicht ausgeht.

Zu der kleinen Pflanzung, die uns während der schlechten Jahreszeit allerlei gute Zutaten für Suppen und Braten zur Verfügung stellen soll, wenn wir etwa sommertags vergessen haben sollten, sie für den Gebrauch im Winter zu trocknen und aufzuheben, gehören nur einige Blumentöpfe oder Kästen, die wir mit guter, unerbauhter Erde füllen und denen wir einen möglichst sonnigen Platz einräumen. Wir säen natürlich nur die Samen von Pflanzen ein, die verhältnismäßig flach wurzeln und die Zimmerluft gut vertragen. Von der Petersilie ist das längst bekannt; ein größerer Blumentopf, den wir mit ihr bestücken, wird meistens ausreichen, um unseren Bedarf an diesem fröhlich drauslos wuchernden Kraut bis zum Frühjahr zu decken. Gute Erfahrungen werden wir auch mit der Gartentresse machen, der wir, wenn wir ihre vielfachen Verwendungsmöglichkeiten kennen und nach Verdienst schätzen, gern ein größeres Kästchen einräumen. Auf keinen Fall aber sollte in unserer Miniaturplantage der Schnittlauch fehlen, der innerhalb unserer vier Wände fast genau so gut vorankommt wie im Freien.

Damit ist aber die Liste der Würzkräuter, die sich für unseren nicht nur nützlichen, sondern auch unterhaltenden Verbruch eignen, nicht etwa erschöpft. Auch Bohnenkraut, Borretsch und Kümmel eignen sich für unsere Kultur, und wenn die genannten Pflanzen unter den heilsamsten Lebensbedingungen, die wir ihnen zur Verfügung stellen, nicht immer so üppig gedeihen sollten, daß sie es bis zur Blüte bringen, so braucht uns das nicht zu enttäuschen. Denn in unserem Falle kommt es ja ausschließlich auf das Kraut und nicht auf die Blüte an.

Man sollte auch den ideellen Wert einer solchen nutzbringenden Liebhaberei nicht unterschätzen. Sie legt uns ja in die Lage, in den Monaten, in denen der Kreislauf des Jahres draußen das pflanzliche Leben ausgelöscht hat, aus nächster Nähe das Keimen und Ergrünen zu beobachten, dessen Anblick uns im Frühling so beglückt.

Hoher Stallertag nicht durch viel Tiere geringer Leistung, sondern durch wenige Rühre hoher Leistung. Halte nur soviel Vieh, als du wirtschaftseigenes Futter hast.

Für die Hausfrau

Eingebrannter Spinat

Heute wollen wir uns einmal mit der Zubereitung des Spinats, dieses zuträglichen Gemüses, beschäftigen. Allen bekannt und wohlvertraut ist die wienische Art der Zubereitung für eingebrannten Spinat. Der Spinat wird leider oft geschmacklos, wir möchten sagen, lieblos zubereitet. Er büßt durch zu langes Kochen seine schöne grüne Farbe ein und wird graugrün; oft fließt der eingebrannte Spinat dünn wie eine Suppe, anstatt schön mollig zu sein, und gar nicht zu reden davon, wenn ein eingebrannter Spinat mit einem „Mehlpapp“ mit Gemüse verwechelt wird. Auch mit einfachen Mitteln, besser gesagt mit sparsamer Verwendung der Zutaten kann ein ausgezeichneter eingebrannter Spinat — berechnet für 6 Portionen — wie folgt hergestellt werden:

1 Kilogramm sauber verlesenen und gründlich gewaschenen Spinat wirft man in 1 Liter kochendes, leicht gelatztes Wasser und kocht ihn in offenem Gefäß rasch so lange, bis sich die Stiele weich drücken lassen. Zu vermeiden ist es, dem Kochwasser Speisesoda zuzusetzen, weil der Kochluß sich in diesem Falle nicht als Aufguß verwenden läßt. Sobald der Spinat weich geworden ist, gießt man ihn auf ein Sieb und überspült ihn mit kaltem Wasser. Nun wird das Gemüse so gut als möglich vom Wasser ausgebrüht und hierauf entweder durch ein Sieb gestrichen oder nur dann, wenn ein Sieb nicht vorhanden ist, sehr fein gehackt bzw. fahchert. Es ist heute allgemein bekannt, daß es für eine gesunde Ernährung wichtig ist, nicht den ganzen Spinat abzukochen, sondern ungefähr den vierten Teil roh zu fahchieren oder fein zu hacken und diesen rohen Spinat dem fertigen, eingebrannten Spinat zuzu-

B. Gerde: DAS GRAUE GITTER
Lebensroman
eines deutschen Mädchens in China

Grete begleitete Mr. Whatt zu einer Bank. Während der Fahrt schaltete Tsü Lung den Lautsprecher ein, der im Innern der Limousine angebracht war. Mr. Whatt hörte die letzten Borsenkurse ab und machte sich Notizen. Während er im Gebäude der Bank verschwunden war, blieb Grete im Wagen. Menschen eilten vorüber mit verbissenem Gesichtsausdruck, hastig und ohne anzuhören. Frauen und Mädchen, die alle gleich auslachen, gepudert und geschminkt, mit einem starren Lächeln auf den müden Gesichtern.

Wie hypnotisiert starrte Grete auf eine Lichtreklame: alle zwei Sekunden flammte eine feurige Schrift auf, die zum Raufen von Summi aufforderte. Aus Hunderttausenden von Fenstern leuchtete das Licht der vielen Büfneß-Türme, die erdacht und erschaffen zum Geldverdienen, wie Gefängniswände auf Grete wirkten. Wie Spinnwebseile spannten sich die Riesenbrüden über den Hudson.

Es beengt mich, ich muß hinaus, dachte Grete und wollte den Wagen verlassen, um wenigstens auf dem Gehsteig die Rückkehr Mr. Whatts zu erwarten.

„Madam nicht aussteigen, Madam besser warten hier“, sagte Tsü Lung, der kleine, vertrocknete Chinese, und ließ die Sperre der Tür einflinken. War das Auftrag? Oder war es eine klug berechnete Vorsichtsmäßregel? Denn Grete hätte sich in diesem Geschlebe tausender Menschen unfehlbar verirrt. Jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie nicht einmal einen Dollar bei sich hatte. Sie hätte sich nicht einmal eine Tasse nehmen können, wenn sie den Weg zurück zum Commodore-Hotel verloren hätte.

Erst hier, im Bereich dieser wie ein Feuerwerk funkenden Lichtreklamen, zwischen den himmelverdeckenden Wänden am Times-Square kam Grete das Abenteuerliche ihrer Rolle zum Bewußtsein. Wozu schleppte sie dieser Mann in der Welt herum? Wohin brachte man sie? Wie hatte dies doch alles in Berlin anders ausgesehen! Mr. Whatt schien sich nicht einmal mehr an den Speisezetteln zu halten, der ihr von Professor Köchlin so dringend ans Herz gelegt wurde. Wo-

zu war sie eigentlich auf der Welt? In dieser Welt!

Mr. Whatt hatte im Drang seiner Geschäfte, zwischen Ferngesprächen und Kabelschaltern, nicht vergessen, was jetzt die Hauptaufgabe seines Lebens war. In seinem Innern tobte der Kampf wilder denn je. Befinnung und Verlangen, Vernunft und Leidenschaft stritten miteinander um die Herrschaft. Die Vernunft warnte ihn immer noch, Grete sei zu jung für ihn, er solle sich nur in dem Spiegel befehen. Aber was immer der Spiegel zeigte, er fühlte sich jünger als vor wenigen Tagen, jünger als in den Tagen der Seefahrt, jünger als überhaupt je zuvor. Wenn das Erlebnis Grete nicht zu seinem Alter paßte — er hatte es ja nicht gerufen. Von selbst war es zu ihm gekommen, im Hanja-Sanatorium in Berlin. Es war eben da, dieses Erlebnis Grete, und darum war es wohl auch eine Notwendigkeit, der zu entrinnen er nicht mehr vermochte.

„Wir müssen uns klar werden, was wir voneinander wollen“, sagte Grete, als Mr. Whatt zurückgekommen war und das Auto sich durch die taghell beleuchteten Straßen schluchten wand. „Ich liebe an Ihrer Seite dahin wie ein Göke, dem man Kleider umgehängt hat. Ohne Ziel und Zweck. Ich weiß gar nicht, für was Sie mich bezahlen.“

„Nehmen Sie einstweilen nichts anderes an, als daß ich Sie bezahle, weil ich den Frühling fühle, wie nie zuvor. Es ist Ihr Verdienst, wenn üble Laune und Unlust am Leben von mir abgefallen sind. Wenn Tatkraft und Lust zu neuem Schaffen in mir zurückgekehrt sind. Wenn mir das Geldverdienen wieder Freude macht. Denn wer ist es, der das alles, diese neuen Kräfte in mir weckt? Doch nur Sie, liebe Grete. Eigentlich müßte ich Ihnen das Hundertfache dafür bezahlen; denn ich schätze mein Leben nicht zu gering ein.“

„Es ist aber kein Beruf, Lebenselixir für einen reichen Mann zu sein“, gab ihm Grete zur Antwort. „Ja, wenn ich dadurch dazu beitragen würde, ein großes Werk zu errichten. Ein Werk, das die Welt verbessert. Etwas, das mich in Ehrfurcht schauern machen könnte. Ihr Wert! Aber wo ist Ihr Wert?“

„Sie werden in unserem Haus zur Ruhe kommen“, sagte Mr. Whatt. „Der Kreis Ihrer Pflichten wird den Tag erfüllen. Meine Gesundheit wird Rückfälle erleiden. Sie müssen Geduld haben. Sie müssen sich nützlich fühlen, nützlich für mich! Dann werden auch diese törichten Be-

denken schwinden. Im übrigen sind das alles Nerven. Newyork ist eine Stadt, welche die Nerven aufsaugt. Morgen wird bereits alles anders sein. Morgen sitzen wir schon in der Bahn, und dieses Newyork mit seinen Millionen hastender Menschen wird versunken sein!“

Am anderen Tage reiste man wirklich ab. Vom Hotel ging eine Treppe direkt in den Bahnhof. Seine vielgliederte Riesenhalle wirkte. Grete überkam Mähnung vor den Menschen, die hier, tief unter der Erde, diesen Bahnhof gebaut hatten.

Mr. Whatt führte Grete zum Zug. „20th Century“, Zug des 20. Jahrhunderts, war der Name des Zuges. Grete fühlte sich wie in einem Traume, als sie einstieg. Wie oft hatte sie sich so etwas erträumt. Hatte im Kino Frauen an der Seite von Millionären gesehen. Jetzt stieg sie an der Seite eines der reichsten Männer der Welt in diesen Luxuszug. Mit leerem Herzen. Verlassener als je...

Weder Grete noch Mr. Whatt kamen auf das heikle Thema zurück. Sie waren auch nie allein. Die kurzen Aufenthaltzeiten in den Stationen benutzten sie zu einem kleinen Dauerlauf, bis die Negerschnaffner riesen und die gelben Holzstützen zurückzogen. In der Frühe ließ Mr. Whatt seine Post durch ein Tippgirl erledigen, während Grete in dem kleinen Turnsaal trainierte, um sich Appetit zum Frühstück zu machen. Dann setzte sie sich mit Mr. Whatt im Speisewagen an den Frühstückstisch, der eine Symphonie von Kristall und Silber, Blumen und Porzellan war. Die weißgekleideten Neger servierten die Grapefruits, den Tee und gefochten Schinken. Dann zog sich Mister Whatt wieder in seinen Arbeitsraum zurück und vertiefte sich in seine Kursblätter. Immer wachte er aber nachher genau, mit wem Grete gesprochen hatte, ob sie bei dem Friseur ihre Haare ondulieren ließ, was sie im Jahreslauf gelesen hatte.

In Chicago wurde der Zug gewechselt. „The chief“, der schnellste Zug der Santa-Fé-Line, stand schon bereit. Grete kam hier mit ihrem Signatour ins Gespräch, einem Herrn, der sehr gut Bescheid über Bilder und Kunstwerke in Deutschland wußte.

„Wissen Sie, mit wem Sie sich unterhalten haben“, sagte Mr. Whatt später zu ihr. „Das war Mr. White, der Dingermillionär; jener duftende Stoff bringt ihm alljährlich mehr als eine Million Dollar ein.“

In jeder Station brachten die Schaffner Mister Whatt einige Telegramme. Er las sie, diktierte dem Tippgirl einige Worte, seine Augen

blickten plötzlich hart wie Stahlkugeln. Grete tat es leid, daß sie nicht in Englisch stenographieren konnte, sie hätte sich als Sekretärin Mr. Whatts bedeutend wohlher gefühlt.

Man fuhr durch den Staat Kansas, die Getreidekammer Amerikas. Die Gegend war bis zum Horizont eintönig, niemals ein Wald oder Gehölz. Jede Stadt trug denselben Charakter. Autofriedhöfe, Gasolinestationen, am Bahnhofplatz die Geschäftshäuser.

Am fünften Morgen erwachte Grete in Kalifornien. Eine unendlich milde, warme Luft schlug ihr entgegen. Die Stationen lagen in üppiger Vegetation, zwischen Palmen, Pfefferbäumen, Eufalyptus und anderen subtropischen Gewächsen. Überall standen große, gelbe Lagerhäuser; sie trugen die Aufschrift „Sun Kist“ und ein bezaubernder Drangenduft entströmte ihnen. In den Stationen standen lange, zitronengelbe Züge, in denen diese Kisten verladen wurden.

Dann kam man in San Francisco an. Ein Angestellter Mr. Whatts empfing die beiden am Bahnhof.

„Die Flugarten für den „China Clipper“ sind besorgt“, meldete er. „In einer Stunde verläßt die Maschine den Flughafen von Alameda.“

„Wir müssen über Manila reisen“, erklärte Mr. Whatt jetzt Grete, „ich habe dort geschäftlich zu tun.“

Grete nickte stumm mit dem Kopfe. Es hätte sie ebensowenig gewundert, wenn Mr. Whatt ihr eröffnet hätte, daß man nach Polynesien fuhr. Sie hatte in Berlin ein Jahresgehalt im voraus bezogen, ihre Mutter gerettet, und alles andere war eine logische Folge ihres Entschlusses.

(Fortsetzung folgt)

Ein kranker Zahn kann den ganzen Körper vergiften. Grund genug, um es nicht dazu kommen zu lassen.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Des Schmiedes Entscheidung

Eine sudetendeutsche Geschichte von Rudolf Wikanz

Vor zwei Jahren hatte der Mathes Wendt, der gepöhlte Huf- und Wagenschmied von Althütten, seine Werkstatt dem Sohn übergeben. Ich traf ihn kurz nach der Übergabe, und er machte ein verjüngtes und grümlisches Gesicht. Wird wohl wegen der Übergabe sein, dachte ich mir. Keiner scheidet bei vollen Kräften gern aus seinem liebgeordneten Bereich. Der Schmied war ein kräftiger Mann mit einem Raubvogelgesicht und weißen Hängebrauen. Nur die Schultern waren ein wenig rund geworden; von der Arbeit. Nachher redeten sie davon, daß es allweil zwischen dem Alten und dem Jungen Streit gebe. Der Junge hatte das nämliche Raubvogelgesicht wie sein Vater, aber alle Züge waren weicher und die Augen glommen unster: er hatte keinen geraden Blick.

War ein wilder Bub gewesen, der Schmiedesohn. Bei allen Kaufhändeln immer vornedran. Das sagte nichts gegen ihn. Und daß er dann, als Gesell, bei den Kammerrenten der ledigen Mädchen gut Bescheid wußte, hätte ihm auch keiner übelgenommen. Als man zu munteln anhub, daß er auch mit dem Stuken gut umzugehen wußte, war nur sein Vater zornig, der als rechtshaffener Meister seinen Namen nicht gern im Zweifelsfall flüsterndes Gerücht sah. Aber weil der Junge in der Werkstatt ordentliche Arbeit tat, ließ ein Jahr auf gutem Wege vorbei und erst im zweiten Jahr bekam der alte Schmied diese zerrissene, faltenszerigte Stirn, daß ich davor erschraf. Wenn man einen Menschen nach zwei Jahren so verändert findet, daß sein Gesicht in einem fremden Kummer steht, dann ist man selbst bedrückt und verwundert.

Ich fragte den alten Wendt so leichtsin nach seinem Ergehen, eine leichte Duzendfrage, aber er schaute mir mißtrauisch unter seinen weißen Hängebrauen hervor in die Augen und tat die Frage mit einer unsicheren Handbewegung ab. Ich mußte nachher oft an diese leere, unbestimmte Handbewegung denken und wußte doch nicht, wie ich sie mir deuten konnte.

Erst kürzlich, als ich dem Alten wieder begegnete, wußte ich alles. Er erzählte mir auch sparsam und schwer davon. Aber ich wußte nun sein Leben und seine letzte Tat und seither gehe ich nie an seiner Werkstatt vorbei, ohne unter dem Dach zu treten.

Als die zwei Jahre, die der Junge die Werkstatt schon hatte, vorbei waren, tauchte noch ein anderes Gerücht im Dorf auf. Das flocht sich häßlich und stachelig in die tollen Stücken, die man bislang von dem Jungen hören konnte: er hielt zu den Fremden. Und dies zu einer Zeit, da es in der sudetendeutschen Heimat darum ging, die Linie zwischen deutsch und tschechisch sauber und ehrlich zu ziehen. Er machte mit den tschechischen Grenzern gemeinsame Sache, sah mit den Finanzern im Wirtshaus und führte hochfahrende Reden über die dummen Bauern, die nicht verstehen wollten, worum es ging. Man könne nicht gegen den Strom schwimmen.

Der alte Schmied erzählte zuletzt davon. Der Jochner, mit dem er einmal jung gewesen, sagte es ihm am Sonntag im Wirtshaus. Der Schmied Mathes Wendt soll weiß geworden sein wie die Wand. Ist auch kein Viertelstündchen mehr hochgeblieben, erzählten sie nachher kopfschüttelnd in Althütten.

Und anderntags legte der alte Mann seine Tat, von der sie heute noch im Ort reden.

In der Frühe sang der Hammer des Jungen aus der Werkstatt. Als der Alte zum Am-

boß kam, staunte sein Sohn ein wenig, denn dies geschah in letzter Zeit nimmer oft. Er piffte ein verwegenes Lied und ließ den Hammer tanzen, daß es eine Freude war. Die Esse war klackernde Lichter in den Schatten der Werkstatt. Auch über das starre Raubvogelgesicht des alten Mannes, der breitbeinig vor dem Amboß stand.

„Gib her“, sagte der Alte und deutete auf den Hammer. Dem Jungen zerriff vor Verwunderung das Lied. Er ließ den Hammer dem Alten und schüttelte den Kopf.

„Was ist denn?“ Der Alte nahm das Stück Eisen und hieb darauf los, rundete es zur befohlenen Form. Dann lehnte er sich auf den Hammer und zog die Brauen zusammen wie Vorhänge.

„Kannst schon gehen“, sagte er schwer und ließ den Blick des Jungen nicht aus. Der Sohn warf den Kopf in den Nacken und wurde hochfahrend: „Willst mir nicht sagen, was dir eigentlich eingefallen ist? Kannst mir nicht —“

„Gleich“, nickte der Alte mit verhaltener Stimme und seine Hände auf dem Hammerschaft zitterten ein wenig. „Hab dir die Jahre her zugehört. Bist ein wilder Kerl gewesen. So wie ich selber. Mußt ausgären, hab ich gemeint. Und bin stad gewesen. Und auf einmal bist du schlecht worden. Sei stad! Red' nicht dawider. Schlecht bist worden. Haft dich an die Fremden hingerückt, hast auf einen Vorteil geschickt.“

„Vater!“ Der Junge flammte auf, sein Gesicht stand in der hellen Glut der Esse, die zudend über seinen Lederhosen lief. „Vater, so darfst nicht reden. Ich will —“

„Schweig!“ sagte der Alte traurig. Seine Augen senkten sich. „Du kannst gehen. Ab heute bin ich wieder der Schmied.“

Da trockte der Junge auf. „So? Hast mir nicht die Werkstatt übergeben? Überhaupt, ich laß mich nicht aus dem Haus stoßen wie ein Hund.“

„Nein“, sagte der Alte mühsam, „ein Hund ist treu.“ Er reckte sich auf, wandte dem Jungen den Rücken und stieß mit dem Fuß gegen ein Stück Kanteisen. „Auf Probe hab ich dir nur übergeben. Heut' dank ich dem Herrgott dafür.“

Ein paar Worte sind dann noch hin und widergeflogen zwischen dem Alten und dem Jungen. Ich weiß nicht, was dabei ausgerebet worden ist. Hat aber an dem Entschluß des alten Mannes nichts ändern können. Seither steht er wieder gleichmütig am Amboß und werkt wie ein Junger.

„War er nicht doch zu hart zu dem Jungen“, meinten die Weichen im Dorf und wiegten den Kopf. „Der Junge hatt' sich vielleicht noch gradbiegen lassen.“

Als der Alte von diesen Worten hörte, sagte er nur: „In so einer Zeit“, er deutete mit der Hand rundum, als wollte er die Zeit einrassen, „in so einer Zeit kann einer nie hart genug sein.“

Und als ich dann selbst noch einwandte, daß sich der Junge vielleicht noch gradbiegen würde, schaute er mich an und zuckte die Achseln. „Vielleicht. Aber bestimmt nicht, wenn ich ihn hier hätte werten lassen.“

Sein Raubvogelgesicht war das eines fühllosen, harten Mannes. Aber wer ihm unter den Brauenvorhang in die hellen Augen schauen konnte, sah das Leid und merkte staunend, wie der Schmied sein Herz nur in Härte gewappnet hielt, weil es die harte Zeit so verlangte.

einen heil von der Dunkelheit geschiedener Raum — vom Fenster links, von unten her stieg das Licht uns entgegen. Es fiel auf das Gesicht des Mädchens. Nun mußte ich sehen, daß um den verlockenden Mund ein Lächeln spielte, daß aus den Augen ein ungelegtes Za schimmerte. Und ohne das Licht zu fliehen, zog ich das Mädchen an mich, und unsere Lippen begegneten sich, als hätten sie nur auf den geheimnisvollen Anruf aus der nächtlichen Stille gewartet.

Dann waren noch huschende Schritte zu hören. Ich stand allein, tief atmete ich die Nacht.

Ein kleines Geräusch weckte mich — das Knirschen einer schief in den Angeln hängenden Tür über den Steinboden. Ein Schatten stieg von unten her mir entgegen und rief mich an.

„Mein Mann — bitte — kommen Sie — schnell!“

Ich stieg, noch ganz benommen, hinunter. Dort sah ich Pink. Er war über den Arbeitstisch gesunken. Seine Stirn lag auf der Sohle

des auf den Boden gespannten Schuhs. Die Augen starrten weit geöffnet, rotumrandet gegen das Fenster, als wollten sie ein Bild für die Ewigkeit festbannen. Und vor dem Fenster, in dem hellen Bieraed, mußte man die Schuhe zweier Menschen sehen, die dort standen — jezt war dort das Nichts mit einem leisen Hauch der Erinnerung.

Es war nichts mehr zu helfen. Pink hatte das Tor durchschritten — geradenwegs war er aus seiner Schusterwerkstatt in die Unendlichkeit getreten.

„Er hat immer gegrübelt und gearbeitet“, sagte die Frau leise.

„Wenn die jungen Herzen ihrer selbst bewußt werden, dann haben die alten Herzen keinen Platz mehr in der Welt“, hatte er noch vor wenigen Stunden zu mir gesagt. Vielleicht war er einem der großen Geheimnisse unseres Lebens sehr nahe gekommen? NSK.

HEITERE ECKE



Dichter: „Der Sommer ist da! Blicke zum Fenster hinaus, Geliebte! Wie alle Farben der Landschaft leuchten! Muß ich dir sagen, woher das kommt?“

Seine Frau: „Nein, ich weiß es. Weil ich vorhin die Fenster gepußt habe.“

„Ich möchte ein Klavier verkaufen!“

„Ja, und wann kann ich es in Ihrer Wohnung ansehen?“

„Jederzeit! Und wenn meine Tochter es nicht herausgeben will, wenden Sie ruhig Gewalt an!“

Gast: „Hat dein Vater den Hasen selbst geschossen?“

Wirtsjöhndchen: „Freili, er hat doch unsern Kanari g'reißt!“

Es war sehr spät geworden, und sie hatten sehr viel getrunken. Meier erwachte mit dem fürchterlichsten Kagenjammer der Welt. Entsetzt sah er, daß es bereits neun Uhr war. Aber er konnte und konnte nicht aufstehen. Schließlich schleifte er sich ans Telefon und rief seinen Chef an. Sehr starke Erkältung, hohes Fieber, habe der Arzt gesagt... jedenfalls könne er heute nicht ins Geschäft... „Aber das macht ja nichts“, beruhigte der Chef, „pflegen Sie sich nur ordentlich, damit Sie morgen wieder gesund sind.“ Und fügte hinzu: „Heute ist ja sowieso Sonntag...“

„Lina, ich wünschte, Sie hätten den Ernst Ihrer Vorgängerin.“

„Na, na, — i bleib meinem Hansl treu!“

Der Lehrer gibt sich redlich Mühe: „Wenn du immer recht lieb und höflich gegen deine Kameraden bist, Kurti, was wird dann die Folge sein?“

Meint Kurti ernsthaft und überzeugt: „Daß sie mich verhaßen, Herr Lehrer!“

„Welche Beweise gibt es, daß die Erde eine Kugel ist?“ — „Unsere schiefen Abfälle, Herr Lehrer!“

Ämtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag den 26. Oktober: Dr. Gedliczka.

3. 281/3.

Rundmachung

Schweinelähme-Bekämpfung

Es wurde festgestellt, daß in letzter Zeit die auf Grund des Runderlasses des Herrn Reichsministers des Innern mit hierämtlicher Rundmachung vom 27. 1. 1941, 3. 281, verlaubliche Anordnung, daß Haus-schlachtungen von Schweinen spätestens 8 Tage, längstens jedoch 14 Tage vor der beabsichtigten Schlachtung beim Bürgermeister anzumelden sind, nicht immer eingehalten wurde.

Diese Anordnung wird den Schweinebesitzern in Erinnerung gebracht und außerdem auf die einschlägigen Strafbestimmungen aufmerksam gemacht.

Die Anmeldepflicht nach den Fleischbeschauvorschriften, denen zufolge jede beabsichtigte Schlachtung auch dem zuständigen Fleischbeschauer zu melden ist, wird hierdurch nicht berührt.

Stadt Waidhofen a. d. Y., 17. Okt. 1941.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.



ZUM SPARTAG eine SPAR-EINLAGE

bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.

Verbreiten Sie unser Blatt!

Pink

Erzählung von Walter Persich

„Die Menschen?“ Pink blickte nachdenklich in das Licht, das hinter der mit Wasser gefüllten großen Kugel aufgestellt war. „Der eine läuft die Abfälle an der linken Seite schief, der andere an der rechten. Und nur ganz wenige gehen haarscharf geradeaus. Wie die Schuhe, so die Menschen.“

Sechs Stufen führten von der Straße hinab in seinen Keller. Vor der hochliegenden schmalen Scheide glitt mit gedämpftem Geräusch das Leben vorüber. Vielleicht war es darum, daß ich gern zu Pink hinunterstieg.

„Sieh nach oben!“ sagte Pink zuweilen. „Man muß immer nach oben blicken, wenn man die Sonne sehen will.“

Hinter dem Laden gab es auch eine Frau Pink und ein paar Kinder; jedoch es schien, als gehörte nur eigentlich die Werkstatt mit ihren aber hundert aufgestapelten, zerissenen und wieder heilgemachten Schuhen zu dem gebückt dastehenden Handwerker, als brauche er sonst kein Heim, ja, nicht einmal Speise. Nur etwas zu trinken hatte Pink immer in seiner Reichweite stehen: ein paar Flaschen Bier und eine Flasche mit einer hellen Flüssigkeit, die, wie ich später erfuhr, höllischer Brantwein war. Daraus nahm er von Zeit zu Zeit einen herzhaften Schluck und ließ dann nachher den Inhalt einer Bierflasche ohne abzusehen in seine Kehle glücken.

„Es geht nicht anders“, nickte er mir zu, wenn der Mensch so eingesperrt ist, muß er sich von innen her Erleuchtung verschaffen.“

Bald war meine Schulzeit beendet. Wenn ich des morgens das Bankhaus vom Kontor an der Börse vorübertrug, dann glaubte ich das volle, große, köstliche Leben richtig gepakt zu haben, und erst recht, wenn ich am Sonntag mit wippendem Spazierstöckchen unsere kleine Straße entlangspazierte.

Meine Schuhe brachte ich längst schon nicht mehr selbst zum Schuhmacher. Nur einmal, als am Sonnabend die Schuhe nicht fertig geworden waren, mußte ich zu Pink gehen.

„Nun, mein Freund?“ fragte Pink. „Da wären wir wieder einmal, als fertiger Mensch sozusagen. Ja, bei Meister Pink geht es wie alle Tage. Nur die Augen wollen nicht mehr so recht, und auch die innere Erleuchtung.“ Er deutete auf die rechts und links von ihm stehenden ge-

leerten Flaschen. „Meine Sohlen sind durchgelaufen, und es lohnt nicht mehr, den alten Schuh vorzunehmen und zusammenzuflicken. Bald wirft man ihn ganz in die Gde. Die Mäuse werden ihre Zähne daran schärfen.“

Ich nahm meine wieder tadellos hergerichteten Schuhe, zahlte und ging eilig die Treppen hinauf. Um die Wahrheit zu sagen: ich hatte es eilig, wollte zu meinem ersten Stelldichein!

Am Abend kehrte ich zurück. An meinem Arm ging ein Mädchen — es wohnte wie ich seit einiger Zeit in der kleinen Vorstadtstraße — und in mir war so viel überschwängliche Glückseligkeit und so viel Bangigkeit, daß ich nicht hätte sagen können, ob ich mehr Beglücktem oder Qual empfand. Ich empfand ein heftiges Verlangen, das Mädchen zu küssen. Plötzlich traten wir in

Die gute Bezugsquelle

- | | | | |
|--|---|---|--|
| Autoreparaturen, Garage
Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinentechnik, Benzin- und Station, Fahrschule. | Buchbinder
Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen. | Installation, Spenglerei
Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre. | Versicherungsanstalten
„Östmark“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhanderl, Krailhof Nr. 5, Tel. 166.
Östmarkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Brauchinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenterstraße 25.
Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5, Fernruf 143. |
| Baumeister
Carl Desjonev, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau. | Drogerie, Photo-Artikel
Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11. | Jagdgewehre
Val. Kofenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig. | Kranken-Versicherung
Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Inspr. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mon- |
| Buchdruckerei
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35. | Essig
Ferdinand Pfau, Gärungsessig-erzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Naturrechter Gärungs-, Tafel- und Weinessig. | Kranken-Versicherung
Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Inspr. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mon- | Nur wer wirbt, wird beachtet! |

Dankagung

Außerstande, jedem einzelnen für die innige Anteilnahme und zahlreichen Beileidschreiben anlässlich des Heldentodes unseres lieben Gatten, Sohnes und Bruders, des Herrn

Engelbert Wagner

Soldat einer Infanterieabteilung Besitzer am Gute „Alptrauch“, Windhag, Bürgermeister der Gemeinde Windhag

zu danken, sprechen wir auf diesem Wege der ganzen Pfarrgemeinde unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir allen Verwandten und Nachbarn, der löbl. Gemeindevertretung, dem Sängerkorps sowie Herrn Pfarrer für die ehrenvollen Abschiedsworte.

Windhag, im Oktober 1941.

Familie Wagner.

Dank

Für die innige Anteilnahme anlässlich des Ablebens meiner unvergesslichen Gattin, unserer Mutter, der Frau

Cäcilia Wühl

und für die zahlreiche Teilnahme an der Beerdigung sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden jagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1941.

Karl Wühl, Maria und Viktor Kallina.



Dr. Reich's Kindermittel

Warnung

Warne hiemit jedermann, über mich unwahre Gerüchte zu verbreiten, ansonsten ich das Gericht in Anspruch nehmen müßte.

Leopoldine Auer

St. Leonhard am Wald Nr. 35.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft

Franz Kudrnka

Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber

Kopfschmerz

der häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Auch bei beginnendem oder andauerndem Katarb und anderen Störungen im Nasenraum sei ein Versuch empfohlen. Berge stellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengetränk erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Droglsten.



17 jähriges Mädchen

(mit Pflichtjahr) sucht in einer Hand- oder Waschinfricerei oder in einem Geschäftshaus in die Küche oder zu Kindern unterzukommen. Anbote erbeilen an Eleonora Schwaighofer, Lunz 18.

Bruchgold, Goldzähne u. Bräden. Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a/Y., Adolf-Hitler-Platz 31.

Verbreiten Sie unser Blatt!

Manchmal fehlt ausgerechnet nur ein Ei!

Das läßt sich aber vermeiden, denn Eier kann man ja in Garantol über 1 Jahr konservieren und wer das regelmäßig tut, der hat immer „seinen“ Eierbestand im Hause. Müheles und billig ist die Verwendung von Garantol.



Garantol konserviert Eier über 1 Jahr. - und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Klempner, Schlosser, Schweißer, Chauffeure, Autschler, Tischler, Zimmerleute, Maurer, Ofenheizer, Umsetzler, auch ältere Leute und Meister, Handarbeiter, für sofort gesucht. Johannes Heizinger, Crimmitzschau/Sa., Ofenfabrik, Auf 2118 und 2218. 1600

Witwe, älteres Fräulein oder geschiedene Frau als

Haushälterin

gesucht. Berechnung nicht ausgeschlossen. Anbote schriftlich oder mündlich an die Verm. d. Bl.

Übernehme Bestellungen zum Einwintern von

Speisekartoffeln

und kaufe

jedes Quantum der heurigen Kartoffelernte von den Produzenten

Brockl, Waidhofen a. d. Ybbs

Unterer Stadtplatz

1555



Springlebendig bis in's hohe Alter. Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Werbt für unser Blatt!

Jeden Freitag

Kaffeehaus und Restauration Inführ ab 9 Uhr abends geschlossen

1604

Marie inführ

Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!

Für Ihr Kind: HIPPP'S KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“ Hollenstein: Drogerie V. Lumpe



Filmbühne Waidhofen an der Ybbs

Achtung! An Samstagen und Sonntagen geänderte Anfangszeiten: 1 Uhr Jugendvorstellung, 1/4, 1/7, 3/4, 9 Uhr An den übrigen Spieltagen unverändert!

Freitag den 24. Oktober, 8 Uhr, Samstag den 25. Oktober, 1/4, 1/7 und 3/4, 9 Uhr, Sonntag den 26. Oktober, 1/4, 1/7 und 3/4, 9 Uhr, Montag den 27. Oktober, 1/4, 1/7 und 3/4, 9 Uhr, Dienstag den 28. Oktober, 8 Uhr:

Immer nur... Du! Die neue große Film-Operette der Tobis mit Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp, Paul Wendels, E. Fiedler, F. Kampers u. a. Jugendfrei über 14 Jahre!

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenchau! Jeden Samstag Erstaufführung!

Achtung! Kassaeröffnung an Samstagen, Sonn- und Feiertagen 2 Stunden, an den anderen Spieltagen 1 Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung!

VEREIN FÜR FEUERBESTATTUNG „DIE FLAMME“ IN STEYR

TOTENEHRUNG

Die Totenehrung findet am 8. November 1941

um 17 Uhr in der Feuerhalle statt

1605

Der Vereinsleiter: DECHANT



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien

Ferkel und Läufer Schweine

von 40 bis 60 Kilogr. zur Weiermast sowie trüchtige Zucht Schweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Dandshut/Sar 344.

WOHNUNG

Zimmer und Küche für alleinstehende Frau sehr dringend in Waidhofen oder Umgebung gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1591

Gesunder Junge sucht Stelle als Kaufmannslehrling. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 1606

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Ja!

Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!